

# Korrespondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.  
Die Uebernahme von Inseratbestellungen, bei Bestellung ins Haus durch unsere Auswärtigen  
im Stadt- und auf dem Lande außerhalb Merseburg, durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.  
Nachdruck. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.  
— Nachdruck anderer Originalmeldungen ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.  
— Die Rückgabe unvollständiger Einschreibungen überlassen wir dem Verantwortlichen.

Wöchentliche Gratisbeilagen:  
8 seitig, illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile oder deren Raum für Merseburg und näherer  
Umgebung 10 Pf., fernere Anzeigen 25 Pf., auswärts pro Zeile  
20 Pf., im Restanteil 40 Pf., bei fortwährender Say entsprechende Maßgabe,  
besonders für Erwerbungen nach Vereinbarung. Für Buchanzeigen und Inserate  
besondere Berechnung, nach auswärts mit Portozahlung. Erschließbare Werbung  
Ankündigung für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere  
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vorzeitig.

Nr. 151.

Donntag den 30. Juni 1912.

39. Jahrg.

## Die Sprengung der alten Parteien.

Der Präsidentschaftswahlkampf in den Vereinigten Staaten Nordamerikas ist diesmal von ganz besonderem Interesse. Er leitet allem Anschein nach eine fundamentale Umwandlung des Parteiseins der großen Republik ein. Bisher waren es stets die sogenannte republikanische und die sogenannte demokratische Partei, welche einander bekämpften. Das „sogenannte“ ist hier aus dem Grunde am Platze, weil die Republikaner ebenso demokratisch wie die Demokraten, und diese ebenso republikanisch wie die Republikaner sind. Der Unterschied in den Programmen beider Parteien liegt auf ganz anderen Gebieten, namentlich darin, daß die Demokraten den Einzelstaaten eine größere Selbständigkeit verschaffen wollen, während die Republikaner das Interesse der Gesamtheit oben anstellen. Auch sind die Demokraten weniger begeisterte Vertreter der herrschenden Hochschulpolitik als die Republikaner. Diese Gegensätze haben sich jedoch allmählich abgeschliffen und darin liegt die Ursache des Verfalls der alten Parteien, während die andere im Entstehen neuer Gegensätze in bezug auf Anschauungen und Ziele zu sehen ist. Beide Umstände verlangen die Bildung neuer Parteien mit neuen Namen. Diese Entwicklung wurde schon vor ein paar Jahrzehnten vorausgesehen, aber sie ließ lange auf sich warten. Erst jetzt hat sie angefangen, obwohl die alten Parteien, wie früher unter den alten Namen in den Kampf zogen. Aber bald zeigte sich eine tiefgehende Spaltung innerhalb der republikanischen Partei. Als der republikanische Kandidat für den neubestehenden Präsidentschaftswahlkampf nominiert werden sollte, stimmten die in Chicago ihren Nationalkongress abgehenden Wahlmänner zum Teil für Taft, zum Teil für Roosevelt, und es stieg erdrösend mit einer geringen Mehrheit und mit Hilfe einer etwas gewalttätigen Ausschaltung von 70 Roosevelt'schen Wahlmännern und deren Ersetzung durch Taft'sche. Es besteht also bereits eine unüberbrückbare Kluft unter den Republikanern.

Kenner der Verhältnisse prophesiezen jedoch, daß demnächst auch ein Schisma im demokratischen Lager eintreten werde, welches mit jenem innig zusammenhänge. Der besiegte Roosevelt glaubt selbst daran und hat darauf seine Hoffnung gesetzt und seinen Plan gebaut. Sofort nach Bekanntwerden seiner Niederlage unternahm er einen, jedenfalls längst vorbereiteten Coup, welcher geeignet ist, nicht nur den Bruch unter den Republikanern noch bedeutend zu erweitern, sondern auch die Sprengung der demokratischen Partei zu fördern und zu beschleunigen. Roosevelt erstreckt nämlich, in Übereinstimmung mit seinen Streben, zu denen in erster Linie der Gouverneur von Kalifornien, Hiram Johnson, gehört, einen Aufruf zur Gründung einer neuen Partei, die er „Nationale Fortschrittspartei“ taufte und welche in den Wahlkampf eintreten und einen eigenen Präsidentschaftskandidaten nominieren soll, den er, wer er auch sein werde, unterstützen will. Der Aufruf wurde sofort in Millionen von Exemplaren verbreitet und soll alle diejenigen Republikaner und Demokraten unter der Fahne der neuen Partei sammeln, welche dem energischen Fortschritt auf allen Gebieten huldigen und alle Stillstands- und Rückschrittsprediger zu bekämpfen entschlossen sind. Roosevelt meint, damit einem längst gefühlten Bedürfnis abgeholfen zu haben und eine Mehrheit für einen Präsidentschaftskandidaten schaffen zu können, der, falls er selbst dieier nicht sein sollte, doch weder Taft noch ein Wallstreetdemokrat, sondern ein Mann ganz nach seinem Geschmack sein würde. Die Organisation der neuen Partei hat obengenannter Hiram Johnson übernommen.

Ob Roosevelts Räume schon diesmal in den Himmel wachsen werden, steht freilich noch dahin. Zustatten kommt ihm jedoch der Umstand, daß wie in der republikanischen, auch in der demokratischen Partei ein tiefgehender Gegensatz besteht, der sich seit 1896 stetig verschärft hat. Sie hat vor allem zwei auseinanderstrebende Flügel, einen radikalen, welcher unter dem Kommando Bryan's steht, und einen konservativen, der von Parker geführt wird. Ersterer paßt schon seit Jahren auf eine günstige Gelegenheit zum Abfallen von der demokratischen

Partei. Vielleicht wird sie ihm durch den Roosevelt'schen Schachzug gebracht.

Sehr viel hängt zuvörderst von dem Verlauf des demokratischen Parteikonvents ab, welcher zur Zeit in Baltimore stattfindet. Nominiert dieser einen reaktionären Präsidentschaftskandidaten von der Art Barkers oder Champ Clarks, dann rückt der ganze fortschrittliche Teil der Partei, mit Bryan an der Spitze, in das Lager der „nationalen Fortschrittler“ ein und stellt sich unter Roosevelts Oberbefehl. Wird freilich ein fortschrittlicher Demokrat nominiert, so ist der Triumpf des Expräsidenten sehr zweifelhaft geworden. Gelänge die Vernichtung oder Sprengung der demokratischen Partei aber diesmal noch nicht, so vollzieht sich die Katastrophe ganz gewiß bei der nächsten Präsidentschaftswahlbewegung.

## Ueber das Reichsfinanzprogramm

hat der neue Oberbürgermeister von Berlin, der frühere Schatzsekretär Vermuth in der „Deutschen Revue“ abermals einen Artikel veröffentlicht, worin die Grundsätze des der Regierung als Richtschnur dienenden Programms wie folgt wiedergegeben werden:

1. Oberster Leitgedanke ist: Wahrung des Gleichgewichts. Nicht eines bloß rechnerischen, sondern des wirtschaftlichen Gleichgewichts. Also Ausschluß künstlicher Mittel, die über eine augenblickliche Verlegenheit hinweghelfen sollen. Die tatsächlichen Ausgaben des eingelegten Jahres müssen mit dessen wirtschaftlichen Einnahmen sich decken.

2. Demnach ist nicht nur die Höhe der Ausgaben, sondern auch die Art der Ausgabenverteilung des ganzen Staatsvertrags zu prüfen. Auf Knappheit und Wirtschaftlichkeit in den Ausgaben muß die Finanzverwaltung auch dann dringen, wenn die Mittel reichlich sind. Und selbst erregende erwünschte Aufwendungen müssen bei unzureichenden Einnahmen zurücktreten. Wenn aber die Notwendigkeit neuer Ausgaben, die in den Finanzplan nicht passen, unwiderstehlich sich geltend macht, so wird neue Deckung beschafft.

Bei den Ausgaben, welche sich im ordentlichen Etat schon fest eingespart haben, ergibt auch das Finanzprogramm bisher nur ungenügende Wirkung. Das gilt beispielsweise von der inneren Organisation des Postbetriebes, zum Teil auch von der Betriebsverwaltung. Hier ist der Einfluß der Finanzen ungenügend gering und wird es wohl bleiben. Die Fähigkeit und Pflicht zu Vereinfachungen und Einsparungen liegt fast ganz bei den Fachverwaltungen selbst. Aber die Finanzbehörde bringt durch hartnäckigen Widerstand gegen jede Mehrbelastung des Etats das Fachressort dahin, daß es in eigenen Interesse prüft, wo sich durch Einschränkung bisheriger Aufwendungen Raum für neuen Bedarf schaffen läßt.

3. Die Einnahmen stehen als feste Mäße der Ausgaben gegenüber. Einnahmen, welche je nach der Höhe der Ausgaben sich nach oben oder unten bewegen, sind gerade im Reich vom Ubel.

Deshalb ist es durchaus erforderlich, die Matrikularbeiträge — so wenig sie auch im Vergleich zu den sonstigen Einnahmen bedeuten — auf einen im voraus bestimmten Betrag zu halten. Kraft politischer Entscheidungen, ohne Verfassungsänderung, ist vorerst der Satz von 80 Pfg. für den Kopf der Bevölkerung festgelegt. Er wird einmal in jeder Finanzperiode zu revidieren, dann aber in der neuen Höhe wieder für etwa fünf Jahre beizubehalten sein. Solange der feste Satz gilt, nehmen die Bundesstaaten weder an den Überschüssen des Reichshaushalts teil, noch werden sie zu Fehlbeträgen herangezogen. Ebenso fällt bei den Überweisungen (der Brantweinsteuer) das Risiko des Mehr- oder Mindereintrags dem Reiche zu.

Die übrigen Reichseinnahmen werden endgültig beschaffen, bevor man an das Feststellen der Ausgaben geht. Sonst wird man stets versucht sein, die Ausgaben nach dem Bedarf zu dehnen. Größte Wichtigkeit ist bei der Veranschlagung vorzuziehen, damit ein Fehlbetrag nur unter ganz außergewöhnlichen Umständen zu befürchten bleibt. Die Wahrscheinlichkeit muß sich nach der Seite einesmäßigen Überschusses neigen. Dieser bildet die Reserve für unvorhergesehene Ausgaben und dient, soweit er hierfür nicht verwendet wird, zur Schuldenentlastung.

4. Der Anleiheetat wird zunächst von den aus einer schlimmen Vergangenheit herrührenden Verpflichtungen gründlich befreit. Es ist mit aller Mitteln dahin zu arbeiten, daß der Reiz zu neuem Schuldenmachen unterdrückt wird. Besondere Abwehr verlangt das Bestreben, neue Lasten deshalb auf den außerordentlichen Etat zu bringen, weil man früher bei gleichem Anlaß gelassen hat. Je länger Ausgaben nicht werden der Art auf dem außerordentlichen Etat bleiben, umso größer wird die Gefahr des Rückfalls. Deshalb ist jede Übertragung älterer Posten aus dem außerordentlichen in den ordentlichen Etat ein zweifacher Gewinn. Die Anleihe bleibt offen für verbundene Ausgaben im kaufmännischen Sinne. Jedoch nicht so, daß Aufwendungen, die bisher im ordentlichen Etat stehen, unter der Schutzmarke „verbundene Ausgaben“ auf die Anleihe hinübergeführt werden.

5. Die gelegentliche Schuldenentlastung wird ernsthaft in der Weise ausgeführt, daß der Reichsschuldenbestand sich um die Tilgungssummen verringert. Aber die im Gesetze vorgeschriebenen Beträge hinauszugehen, kann nicht in der Absicht liegen. Aber die Schuldenentlastung darf nicht eine Parallelation zu einem Schuldenmachen sein. Es ist wenn die Schuldenentlastungsbeträge nicht mehr von der Jahresanleihe abgeschrieben zu werden brauchen, sondern selbständig und voll in Wirkfamkeit treten, erst dann ist eine Schuldenentlastung in Lauf gebracht.

Herr Vermuth sagt hinzu: „Wer die vorstehenden Sätze liest, wird den Eindruck haben, daß sie beinahe nur Selbstverständlichkeiten enthalten. Eine Finanzwissenschaftler würde vielleicht sagen: Das ist die Art, wie man die alte Programmreihe schreibt, wenn sie energisch gehandhabt und beharrlich verteidigt werden. Das ist nicht so leicht wie die Formulierung der Sätze selbst. Jeder von ihnen entsetzt in der Anwendung eine Fülle von Widerstandskräften. Vor wird ihnen (auch jetzt noch) von keiner Partei und keinem Staatsmann verjagt; aber sie möchten weniger erhoben und fleißiger beachtet sein.“

## Ueber sonderbare Sozialdemokraten

belogt sich die „Chemn. Volksstimme“ wie folgt: Mehrere Chemnitzer könnten einigen Stadtverordneten in Stolberg, die auch Sozialdemokraten sein wollen, nichts schaden. Der Bürgermeister veranlaßt die Dienstadt ein Festessen, zu dem alle Stadtverordneten, auch die Sozialdemokraten, mit Ausnahme von dreien, erschienen waren. Wie es die Leute mit ihrer Parteireue vereinbaren können, dem Manne ihre Aufmerksamkeit zu machen und sich von ihm abblättern zu lassen, der ihre eigene Partei und deren Zeitung beschimpft, werden die Parteigenossen schwer begreifen. Ders glaubt diese Genossen, sich ein Unrecht dadurch erworben zu haben, daß sie dem Bürgermeister zur Silberhochzeit ein Geschenk machten? Ist es überhaupt angebracht, für den Bürgermeister Geld zu sammeln zu Geschenken? Und ausgerechnet ein Sozialdemokrat befragt das. Wir sind wahrhaftig die letzten, die einen Höflichkeitssakt ablehnen oder seine Erfüllung den Parteigenossen verwehren oder die glauben, daß der Verkehr mit Andersgesinnten abfärbt. Aber was hier geschehen ist, ist eine Verhöhnung der gesamten Partei. Die bürgerlichen Mächtig sind hier seit Jahren bemüht, das Gemeinbewußtsein zu ändern und sonstige Verschlechterungen durchzuführen, und ein Teil unserer Genossen teufelwacht mit ihnen. Das ist wohl das Stärkste, was der Partei geboten werden kann. Was dem Bürgertum auf geradem Wege bisher nicht gelungen ist, Uneinigkeit in unsere Reihen zu tragen, versucht es jetzt hinterhältig, und ein Teil unserer Genossen läßt sich dazu belügen.

Die „Chemn. Volksstimme“ ist revisionistisch redigiert, ihr leitender Redakteur Sellmann hat sich wiederholt die heftigsten Ironieausbrüche der radikalen „Leiziger Volkszeitung“ zugezogen. Das Zwickauer sozialdemokratische Blatt, dessen Ausführungen der „Vorwärts“ „sehr treffend“ nennt, sucht die Sache nun so zu drehen, als wäre die von der „Chemn. Volksstimme“ genigte Haltung der Stolberger Genossen eine Konsequenz des gesamten Revisionismus überhaupt. Das Zwickauer Blatt schreibt nämlich:



Gemeindeamt verlangen. Der fortgeschrittliche Abg. Prof. Günther bekämpfte diesen Grundrah der Regierung, der Streit und Bank in die Gemeinden trage und in der Sozialdemokratie zum Nihilismus treibe. In der Frage des Feuertages gehe es verneinend der Minister des Innern die Antwort auf die Anfrage, ob der Feuertag tatsächlich ausbleibe oder nur mit den Feuertagen selbst eine Abmachung getroffen worden sei. Obwohl der Vortrag in dem Besonderen nicht beantwortet ist, daß zur Antwort nur der Kultusminister und der Ministerpräsident Hr. v. Hertling zuständig seien.

### Volkswirtschaftliches.

Übergangsbestimmungen zur Reichsversicherungsgesetzgebung hat der Bundesrat auf Grund des Art. 100 des Einführungsgesetzes wie folgt beschlossen: Für die Zeit, bis die Vorschriften des zweiten Buches der Reichsversicherungsordnung in Kraft treten, kann die oberste Verwaltungsbehörde die Aufgaben, die auf dem Gebiete der Krankenversicherung den unteren Verwaltungsbehörden und den Hilfsstellen der Krankenkassen obliegen, den Vorständen der Versicherungsämter übertragen. Die bei den unteren Verwaltungsbehörden und Hilfsstellen (schwebenden Angelegenheiten) gehen dann in der Regel, in der sie sich befinden, auf die Vorstände der Versicherungsämter über und sind von diesen zu erledigen. Die oberste Verwaltungsbehörde kann hierüber Näheres bestimmen. Die Vorstände der bisher best. henden Betriebsgerichte sind als Vorstände in den Obergerichtsamtern so lange auszuüben, bis die auf Grund der §§ 71 ff. der Reichsversicherungsgesetzgebung gewählten Vorstände ihre Amt anreten. Die oberste Verwaltungsbehörde kann hierüber Näheres bestimmen.

### Provinz und Umgegend.

† Halle, 29. Juni. Eine Erweiterung der Sonntagsruhe steht in absehbarer Zeit bevor. Der Magistrat hat ein Ortsstatut ausgearbeitet, nachdem er jahrelang der Materie seine Aufmerksamkeit zugewandt und Gutachten von den Interessenten eingeholt und geprüft hat. Der Hauptinhalt des Ortsstatuts ist der, daß künftig die Geschäfte Sonntags nur noch von 1/2 12—1 Uhr geöffnet bleiben dürfen. Für Fleischerei, Bäckerei, Milchhandlungen, Almerläden und Zigarrengeschäfte sind Ausnahmsbestimmungen zugelassen. Die Kontore dürfen nur eine Stunde vor dem Gottesdienst arbeiten und zwar hat man, wie wir hören, dafür die Zeit von 8—9 Uhr festgelegt. Von Rechts und Verfassungskonsequenz ist gefordert das Ortsstatut genehmigt worden. Das Statutenordnenkomitee wird sich in der nächsten Sitzung damit beschäftigen. — Für die Nationalflaggen sind unsere Stadt 3000 Mark bewilligt. Der Antrag des Magistrats ist gestern vom Finanzamt genehmigt worden.

† Halle, 29. Juni. Unter Teilnahme von Vertretern der Landwirtschaftsministerien Preussens und Bayerns, zahlreicher Landwirtschaftsbeamten und deutscher Universitäten trat gestern hier die Deutsche Gesellschaft für Züchtungsfragen (in Berlin) zu einer zweitägigen Sitzung zusammen. Die Hauptvorträge betreffen Versuche, die deutsche Landbauwirtschaft in ihrer Viehproduktion leistungsfähiger zu machen.

† Halle, 29. Juni. Die beiden Militärliegeleute Hauptmann und Oberleutnant Hauptmann wollten gestern abends 7 Uhr die Weitefahrt nach Weimar antreten. Beim Ausstieg explodierte der Motor und der Apparat stürzte ab. Die Liegeleute überlebten unverletzt. Der Apparat wurde erheblich beschädigt.

† Artern, 27. Juni. In dieser Stadt befinden sich über 300 Ziegen, die meistens von kleinen Leuten gehalten werden. Um gute Bäder zu bekommen, hat sich kürzlich ein Ziegenzüchterverein gebildet. Die städtischen Behörden haben beschlossen, dem Verein zur Erhaltung der Ziegenzucht eine Bewilligung von 50 Mk. jährlich unter der Bedingung zu gewähren, daß nur solche Bäder angekauft und gehalten werden, die nach dem Gutachten des Direktors der hiesigen landwirtschaftlichen Winterschule wirklich brauchbar sind. — An der Durchführung einer Protestaktion gegen Verunreinigung der Flugläufe beteiligt sich auch die hiesige Stadtgemeinde, die dafür 50 Mk. als Beitrag zu den Kosten bewilligte.

† Schnebeck a. d. Elbe, 28. Juni. Ein Trümmerhaufen kennzeichnet die Stelle der furchtbaren Explosion in der Sprengstoff- und Munitionsfabrik von A. u. W. Alldorf. Die von der Katastrophe

betroffenen beiden einstöckigen massiven Gebäude, der Wagh und Tockarium für die Herstellung von Trinitrotoluol, einem vorwiegend zur Granaten- und Minenfüllung benutzten Sprengstoffe, sind dem Boden gleichgemacht worden. Mit furchtbarer Gewalt waren die Mauern und Befestigungen zu kleinen Stücken zerschmettert und auseinandergeklüffelt worden. Ein Teil der Trümmer wurde in das große gegenüberliegende Fabriksgebäude geschleudert und hatte mehrere der dort beschäftigten Arbeiter erheblich verletzt. Die Leichen waren dabei gleich nach 6 Uhr geborgen. Die Entschädigungssache ist noch unklar. Man vermutet Anschlag. Unheimlich ist nicht einmal eine große Menge Trinitrotoluol beibrannt.

† Bad Harzburg, 29. Juni. Auf Veranlassung des Herzogentums ist jetzt der Bund für Heimatschutz der bereits früher erzwungenen Frage der Errichtung eines Naturschutzparks in Garze näher getreten. Voreist hat man das Gebiet des Winterberges in der Nähe unserer Stadt für den Park auszuweisen. Die Behörden, die bislang gutachtlich über diesen Plan geäußert worden sind, haben sich förmlich zumutend dazu geäußert, es darf daher angenommen werden, daß man alsbald mit der Errichtung beginnen wird.

† Harzburg, 28. Juni. Zur Regulierung des Hochwassergebietes der Leine und zur Schiffarmachung von Northeim bis Hannover ist der Bau von Talsperren im Gebiete der Oker, Sieber, Söbe, Löhne und Innerste geplant, von denen die drei ersten zunächst notwendig sind. Voreist soll der Bau eines Straubens oberhalb Harzerberg mit etwa 200 Millionen Kubikmeter Wasserführung auszuführen werden. Esforberlich ist sodann der Bau von acht Schleusen in der Leine, Umbau von Brücken, Bau von Anwehrräumen und vergrößerte Durchflüsse. Für die Schiffahrt sind Schiffe bis zu 250 T. Größe geplant. Bedeutungslos wird die Schiffahrt durch den Anschluß an den Rhein-Hannover-Kanal und den Stichkanal nach Hildesheim. Die durch die Talsperre gewonnene Wasserkraft soll für elektrische Überlandzentralen und andere industrielle Zwecke verwertet werden, wofür Zweckverbände gebildet werden.

† Greiz, 28. Juni. Die vom Verband Sächsisch-Thüringischer Webereien beschlossene freiwillige Erhöhung der Löhne von 5 bis zu 20 Prozent, ist eine Maßnahme von großer wirtschaftlicher Bedeutung. Der Verband, der die Ortsgruppen Elberberg, Gera, Greiz, Meerane Glauchau, Böhlen, Reichenbach, Weisau-Neudorf und Rourdeburg-Weida umfaßt, zählt 297 Mitglieder, die 35 020 Webstühle besitzen und jährlich an Lohn etwa 15 Millionen Mark ausgeben. Wie der neueste Jahrsbericht des Verbandes behauptet, macht der Industrie die Abwanderung der Arbeiterkraft in die Kleinstädte die größte Sorge, da auch das noch vor Jahren günstig wirkende und auf Arbeiterzufluß zugeschnittene Gehaltswesen deutlich zeigt, wie der Nachwuchs der Arbeiterkraft für die Greiz-Weiser Branche ziffermäßig zurückgeht. Während 1909 im Verbandsgebiet noch 1390 Verhänge zu verzeichnen waren, ging die Zahl 1910 auf 606 und 1911 auf 390 zurück. Um nun der Arbeiterkraft höhere, der Kleinstädtischen Industrie angepaßte Löhne zahlen zu können, muß die Industrie, wie es in dem Jahresbericht heißt, danach streben, die Preise für ihre Fabrikate auf ihre den Herstellungskosten nicht angemessenen 11 teilsnehmermäßig entsprechende Grundlage zu stellen.

† Leipzig, 28. Juni. In der vergangenen Nacht brach in der Zentralveranstaltung des Infanterieregiments Nr. 106 Großfeuer aus. Nach zweifelhafte Tätigkeit der Feuerwehr und der Soldaten gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der ganze Dachstuhl, in dem sich große Mengen Waren befanden, wurde ein Raub der Flammen. Der angeordnete Materialschaden ist bedeutend. Das Gebäude gehört dem Fleischermeister Decker. Personen sind nicht ums Leben gekommen. Man vermutet, daß der Brand durch Selbstzündung entstanden ist.

### Gerichtsverhandlungen.

— Das Urteil im Prozeß Kaim. Im Betrugsprozeß gegen den Tudaenten Kaim, bei dem es sich um ein Objekt von über 2 Millionen Mark handelt, wurde am nachmittag von der dritten Strafkammer des

Berliner Landgerichts das Urteil verkündet. Der Angeklagte wurde wegen Betrugs, Unterschlagung, Inzest und Konfuzerbegehren zu 2 1/2 Jahren Gefängnis und 2500 Mark Geldstrafe verurteilt und wegen Mordverdachts verhaftet.

### Luftschiffahrt.

Berlin, 28. Juni. Im Reichsamt des Innern fand heute die erste Sitzung des Vereins zur Errichtung einer deutschen Versuchsanstalt für Luftschiffahrt statt. Ministerialrat Dewald begrüßte die Versammlung, indem er den Verbänden, den einzelnen Persönlichkeiten, die Mittel zur Errichtung der Anstalt aufgebracht haben, sowie allen, die sich in ihren Dienst gestellt haben, den Dank des Reichsanwalters übermittelte. In den kühnsten Worten, den Graf Zepelin und sein großes Werk durch die Benutzung des Luftschiffs „Schwaben“ erlitten haben, anknüpfend, sprach er die Hoffnung aus, daß die wissenschaftliche und technische Fortschritt der Anstalt widmen müsse, auch zur Verinnerlichung derartiger, teilweise noch unerklärlicher Luftschiffahrtsbeiträge werden. Als dann wurde zum Leiter der Anstalt Dr. Ing. Wendemann ernannt. Weiter wurden die Verträge mit der Fluggesellschaft Gotha abgeschlossen wegen der Überlassung des für die Errichtung der Anstalt erforderlichen Geländes genehmigt. Auch ein Voranschlag des Präliminums wurde, zunächst nur diejenigen Einrichtungen zu schaffen, die für die Durchführung des Wettbewerbs um den Kaiserpreis für den besten deutschen Flugzeugmotor erforderlich seien.

Militärischer Überlandflug Döberitz-Weimar. Döberitz, 28. Juni. Heute früh haben Leutnant Kahlert vom Artillerieregiment Nr. 8 und Oberleutnant Hauptmann vom Militärflugplatz Döberitz aus einen militärischen Überlandflug angetreten, der die beiden Offiziere nach Weimar führen soll. Leutnant Kahlert benutzte eine Doppeldecker. Die beiden Offiziere überflogen den Schwielowsee, nach dessen Überquerung sie das Eisenbahnviadukt der Strecke Berlin-Galle als Richtschnur benutzten. Über Treuenbrietzen und Wittenberg kamen sie nach Halle, wo sie auf dem 3 Kilometer südlich der Stadt gelegenen Greizerberg landeten. Die beiden Militärliegeleute am Abend wieder aufsteigen und Weimar zu erreichen suchen.

Wien, 28. Juni. Beim letzten Geschieß in die Luft von Flugfeld Wern nach dem Flugfeld Wiener-Neustadt und zurück, im ganzen 100 Kilometer, flog der Franzose Fresch mit einer Zeit von 50 Minuten 8 Sekunden. Der Franzose Molle wurde in 61 Minuten 13 Sekunden schneller, der Franzose Bachtel in 71 Minuten. Von Bachtel erzielte nur der Triester Mandell auf einem Neuport-Apparat mit. Gestern flogen zwei Damen als Passagiere mit auf. Fr. v. Glan, die Braut des Oberleutnants von Bachtel, begleitete diesen auf einem Höhenflug, bei dem 2400 Meter erreicht wurden. Der deutsche Militär Pilot 511 er unternehm allein einen sehr schönen Dauerflug von einer Stunde acht Minuten und stieg dann mit der Doppeldecker Militärmaschine Steinhilberer zu einer Dauerflug von 45 Minuten auf.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von H. Köhner in Weimar.

### Reklameteil.

**Sicher**  
ist jeder Qualitäts-  
Raucher befriedigt  
von den  
**Tasmazzi-**  
Cigaretten.  
„Unsere Marine“ 2 Pfg  
„Tasmazzi Dubec“ 2 1/2 „  
„Elmas“ 35 „.

**Gemüse, Salate,** schwache Suppen, Saucen und alle Fleischgerichte erhalten augenblicklich unvergleichlichen Wohlgeschmack mit einigen Tropfen **MAGGI Würze.**  
Erst beim Anrichten beifügen **MAGGI's** Würze ist sehr ausgiebig, man verwendend deshalb stets den Würzeparer. — Probel 10 Pfg.  
„MAGGI's gute, spritzende Küche“.

Guter, 6½-u. Siegewagen billig zu vert. Mühlberg 5.

1 gr. Gastochherd mit 2 Bratöhren, wegen Aufgabe des Geschäfts zu verkaufen. Anschaffungswert 300 Mk., Preis des Verkäufers 50 Mk. gegen Barzahlung. Befristung vorn von 10—12 Uhr. S. Fern. 1. d. Exp. d. Bl.

1 weiß. Stiderei-Kleid zu verkaufen. Zu ertrag. in der Exped. d. Bl.

10 Stk. junge Enten sind abzugeben. Weissenfeller Str. 13.

Pferd, 1,70 m hoch, preiswert zu verkaufen. Lauchkiedler Str. 21.

1 schwarzer Gefrohdanzug und 1 Kindervagen stehen zu verkaufen. Dem. am Str. 26, 2. Et., Vorderhaus.

Täglich frische **Heidelbeeren** in der Grünen Linde.

Neue blaue **Kartoffeln** von heute ab fortwährend zu Tagespreisen im ganzen und einzelnen, auch prandweise. **Frehgang, Gr. Ritterstr.**

Neue **Kartoffeln** empfindlich billig! **Richard Kahl, Neumarkt 10.** Täglich von 12 Uhr vorm. an **frische Erdbeeren** sowie **Johannisbeeren**. Pflanze, Gärtner, Vorwerk 1.

# Grosser Inventur-fusverkauf.

Der Ausverkauf beginnt Montag den 1. Juli und umfasst sämtliche Abteilungen des Etablissements.

## za. 82 900 Meter Kleiderstoffe

darunter befinden sich unter anderem:

**Einfarbige Kleiderstoffe** in viel Farben doppelt breit jetzt Mtr. 65 Pf.

**Wollene Hauskleiderstoffe** doppelt breit grosse Muster- auswahl jetzt Mtr. 75, 68, 65 Pf.

**Reinwollene Kleiderstoffe** doppelt breit pr. Fabrikate in vielen Farben jetzt Mtr. 1.10, 1.10, 75 Pf.

**Fantasie-Kleiderstoffe** 90/110 cm breit beste reinwollene Qualitäten 700 jetzt Mtr. 1.45, 1.28, 1.1 M.

**Voile u. Margasette** 80/100 cm, leichte, klare Gewebe, 115 jetzt Mtr. 1.51, 1.35, 1.20, 1.1 M.

**Kostümstoffe** einfarbig mit schalen Str.-if. und im engl. Geschmack, 110/140 cm br., 1.35 Mtr. 2.85 bis 1.1 M.

## za. 16 300 Stück Konfektion

darunter befinden sich unter anderem:

**Wasch-Blusen** gestreift und getupft jetzt Stück 1.38, 98, 88 Pf.

**Alpaca-Röcke** marineblau, besonders preiswert 9.95 Wert 11.50, jetzt 8 M.

**Wasch-Kostüme** imit. Leinen, in weiss und mode, jetzt 9.10, 7.50, 5.50

**Wasch-Kleider** ausleinenat Zep1. u. Monselino 13.51, 9.75, 6.75, 4 M.

**Cheviot- u. Fresko-Kostüme** prima Stoffe la Schneiderarbeit jetzt 8.25, 22.50, 19.50, 9 M.

**Seiden-Mäntel** aus prima schwarz Taffet und Gloria-Seide, Wert 75.00 jetzt 32.00 M., Wert 37.50 jetzt 2.00 M., Wert 27.50 jetzt 12.25 M.

## za. 36 500 Meter Seidenstoffe

darunter befinden sich unter anderem:

**Schwarz Taffet** reine Seide, solide Qualität, jetzt 88 Pf Mtr. 1.65, 1.48, 1.35, 1.25, 1.10.

**Schwarz Messaline** reine Seide, glänzende Qualitäten jetzt Mtr. 1.90, 1.75, 1.50, 1.25, 1.18.

**Blusen-Seide** kariert und gestreift, in vielen Farben, jetzt Mtr. 98 Pf.

**Helvetia-Seide** in vielen Farben, für Backfisch-Kleider, jetzt Mtr. 98 Pf.

**Foulard-Seide** Sarah u. Taffet Fond, in mod. Dessins, jetzt Mtr. 98 Pf.

**Weisse Brantseide** glatt und gemustert, gediegene Qualität, jetzt Mtr. 2.50, 1.75, 1.1 M.

## za. 26 000 Stück Schürzen

darunter befinden sich unter anderem:

**Hauschürzen** Gingham, ohne Lutz jetzt Stück 26 Pf.

**Wachstuch-Schürzen** für Keaton u. Mädchen jetzt Stück 28 Pf.

**Weisse Teeschürzen** mit Träger und Stückerel jetzt Stück 50 Pf.

**Kleiderschürzen** mit Volant u. farbigen Besatz jetzt Stück 98 Pf.

**Weisse Teeschürzen** m. Träger, Privatesasson, durchgeh. Stück, jetzt St. 98 Pf.

**Blasenschürzen** gutstehendes Fasson mit bunter Bordüre jetzt Stück 1.16

Ein grosser Posten **Herren-Kravatten** moderne Fassons, 95 Pf. jetzt Stück 75, 65, 50, 45, 38, 35, 6

Ein grosser Posten **Spitzen u. Einsätze** Tüll, Valenciennes n. Spachtel in viel Breiten, Mtr. 38, 20, 15, 12, 10, 8, 6, 4, 2 Pf.

za. 17 800 Meter **Mousseline imit.** mit und ohne Bordüre, hell- u. dunkelgründig jetzt Meter 45, 38, 30, 25, 20 Pf.

za. 16 400 Meter **Woll-Mousseline** prima Qualität, mit u. ohne Bordüre, jetzt Meter 75, 68, 65, 68, 53 Pf.

## za. 12 000 Meter Gardinen

darunter befinden sich unter anderem:

Posten I statt 60 Pf. jetzt Meter 35 Pf.

Posten II statt 1.05 Mk. jetzt Meter 58 Pf.

Posten III statt 5.40 Mk. jetzt Fenster 2.00 Mk.

Posten IV statt 7.50 Mk. jetzt Fenster 3.00 Mk.

Posten V statt 9.75 Mk. jetzt Fenster 5.00 Mk.

Ein Posten engl. Tüll-Stores moderne Dessins 1.50 jetzt Stück 1 Mk.

Aufträge von 20 Mk an portofrei!

— Versand- und Geschäftshaus —

Proba-Kollektionen portofrei!

Unsere Schaufenster bitten zu beachten!

# J. Lewin.

Halle a. d. S. Marktplatz 2 u. 3.

**Einmal. Gastspiel**  
d. Kgl. Hof-Schauspielerin  
**Frl. Spielmann:**  
**Die goldene Eva.**

Zum Kinderfeste empfehle

**Schuhe u. Stiefeln**  
in grosser Auswahl zu bill. Preisen.  
Burgstr. 11.  
Otto Kiedel, Geg. der Statthalterei



Katalog gratis!  
Fabrik-Niederlage bei:  
**Graff Rulfes,**  
Entenplan 4. Fernruf 421

**Blissee-Brefferie,**  
schon und hoch, wird jederzeit über angefertigt  
Fern. Haar sen., Markt 3.

**Einmal. Gastspiel**  
d. Kgl. Hof-Schauspielerin  
**Frl. Spielmann:**  
**Die goldene Eva.**

Des Kinderfestes wegen ist die städtische Sparkasse Montag den 1. Juli d. J., nur vormittag von 7 bis 11 Uhr für den Verkehr geöffnet.  
Merseburg, den 25. Juni 1912.  
Der Vorstand der städtischen Sparkasse.  
Ziele.

„Ein solch gutes Mittel gegen **Wunden** wie Buder's „Saluderma“ habe ich noch nie kennen gelernt. Wenn man nur Haut bereitet. Nur einmalige Anwendung von „Saluderma“ befeuchtet sofort die Entzündung u. Citerung. Helene Stöhr.“  
Dose 50 Pf. u. 1 Mk. (stärkste Form) bei H. Kupper u. W. Kieselich, Droger.

# Zum Kinderfest

empfehle in grösster Auswahl zu bekannt billigsten Preisen

weisse und farbige Wasch-Blusen  
weisse und farbige Wasch-Anzüge

Stoff-Anzüge

neuester Fassons.

Einzelne Knie- und Leib-Kosen.  
Wasch-Joppen. Loden-Joppen.

# Oskar Zimmermann.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

## Zum Kinderfest

Strümpfe,  
Seidenband,  
Schürzen,  
Galsstetten,  
Hutnadeln,  
Haarhalm,  
Hofenträger,  
Manschetten,  
Kragen,  
Schlipse

empfeilt  
**Hugo Käther**  
Fab.: 24. Käther.  
Schmale Strasse 21.



**Strümpfe**  
für Damen und Kinder, in reicher Auswahl billigst bei  
Hermann Haar sen.

**Einmal. Gastspiel**  
d. Kgl. Hof-Schauspielerin  
**Frl. Spielmann:**  
**Die goldene Eva.**

Hierzu 3 Beilagen.







**Bekanntmachung.**  
**Die Kreis-Sparkasse**  
**des Kreises Merseburg**

verzinst alle Einlagen zu 3/4 Prozent vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage vor der Abhebung.

Die Letztere kann ohne Kündigung auch bei größeren Beträgen erfolgen, falls der Kassenbestand dieses gestattet.  
Merseburg, den 28. Juni 1912.

**Kuratorium der Kreis-Sparkasse.**  
Der Vorsitzende.  
Graf v. Hanhonnille, Königscher Landrat.

**Total-Ausverkauf**

wegen vollständiger Auflösung des Geschäfts.

Um mein großes Lager in  
**Spiel- u. Lederwaren, Koffer, Reiseartikel,**  
**Kinderstühle, Sport- und Leiterwagen,**  
**Abschiessadler und -Sterne, Fahnen etc.**  
schnell zu räumen, verkaufe ich dieselben zu jedem annehmbaren Preis  
**C. Koch, Kl. Ritterstr. 15.**



**Meys Stoffwäsche**  
aus der Fabrik von Mey & Edlich in Leipzig-Plagwitz  
ist der beste Ersatz für Leinenwäsche.  
*Elegant. Wohlfeil. Praktisch.*  
Vorrätig in Merseburg bei: **M. C. Schultze, Gotthardstr. 4** (auch en gros),  
**Carl Renner, Franz Jul. Nell,**  
Neumarkt 28, **Bruno Bürsch,** Buchbinderei und Papierhandlung, und **Oscar Donner,** Erlite Str. 28, sowie in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.  
Man bitte sich vor Nachahmungen mit ähnlichen Etiketten und Verpackungen, sowie den gleichen Benennungen.

**Geschirrführer-Verein**

hält Sonntag den 30. Juni, von nachmittags 3 und abends von 8 Uhr an feierl.

**Tänzen**

im Thüringer Hofe, hiersebst ab. Freunde und Gönner des Vereins ladet ergebenst ein Der Vorstand.

**G.-V. Ambrosia**

hält Montag den 1. Juli, von nachmittags 3 und abends 8 Uhr an, feierl.

**Tänzen**

im Thüringer Hof ab. Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich willkommen. Der Vorstand.

**Spergau.**

Gasthof Preussische Krone.  
Sonntag den 30. Juni, von nachm. 3 und abends 8 Uhr an.

**Tänzen,**

angeführt vom 1. Merseburger Pantomim-Club. Freunde und Gönner sind herzlich willkommen Der Vorstand.

**Röhschen.**

Sonntag nachm., v. 3 Uhr ab.

**Enten- und Gänse-Aust. grla.**

Es ladet freundlich ein Artur Röbe.

Ich wohne jetzt

**Entenplan 9**

in dem Hause des Herrn Meitner Schürmer.

**Dr. Karow.**

**Etablissement Bürgergarten.**

Nähe am Kinderplatz.

Empfehle zum Kinderfest-Sonntag und Montag meine feierl. Lokalitäten nebst gr. Garten.

An beiden Tagen, von nachm. 3 Uhr ab,

**grosser Volksball**

bei vollbesetztem Orchester der Stadtkapelle.

Sochachtungsvoll Jul. Quellmalz.

**„Junkenburg“.**

Sonntag von nachmittags 4 und abends 8 Uhr ab

**Tänzen.**

Zum Kinderfest (Montag) ab 8 Uhr

**Elite-Ball.**

Stadt-Kapelle.

Fremdblätzt ladet ein

H. Sittig.

**Geschäfts-Übernahme.**

Einer geehrten Einwohnerschaft von Merseburg und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich

**die Bewirtschaftung der Restauration Venenien**  
übernommen habe.

Ich werde bestrebt sein, den mich beehrenden Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten und bitte um gütigen Zuspruch.

Venenien, den 29. Juni 1912.

Sochachtung

**Gustav Schiller.**

Die näher rückende Verlegung meines Betriebes in mein neuerb. Geschäftshaus  
gibt Veranlassung zu

**besonders billigen Verkäufen**

um durch möglichst weitgehende Räumung den Umzug zu erleichtern.

Ganz besonders billig kommen zum Verkauf die in sehr reichen Sortimenten vorhandenen Bestände in Damen-Konfektion als:

Seidene Bänder, Schärpen,  
Wäsche aller Art.

Reise-Kostüme und Paletots, Staubmäntel,  
Schwarze Paletots, Touristen-Capes, Röcke  
und Blusen, fertige Kleider für Strasse und  
Gesellschaft, Kinder-Kleider, -Röcke, -Blusen  
und -Mäntel, fertig garnierte Damen- und  
Kinder-Hüte, Hutformen und Putzzutaten  
— — — — —  
aller Art.

Krautarten, Oberhemden,  
Sportartikel, Strümpfe etc

Jeder Einkauf ist unbedingt lohnend und bedeutet eine Geldersparnis.

**Otto Dobkowitz, Merseburg,**

Entenplan.

Entenplan.



Zweite Beilage.

Zeppelin-Luftschiff „Schwaben“ zerstört.

Es liegt ein eigenartiges Schicksal über den Zeppelin-Luftschiffen, immer wird ihnen der bergeende Hafen zum Verhängnis. In Sturm und Wetter erprobt und in der Luft heimlich völlig sicher, sind mehrere Zeppelin-Luftschiffe schon in und vor der Halle zugrunde gegangen.

Am 28. Juni, heute vormittag kam das Zeppelin-Luftschiff „Schwaben“ aus Frankfurt a. M. nach Düsseldorf. Es freute sich in wunderbarer Fahrt über der Stadt und landete dann vor der Halle, weil der starke Wind den Transport in die Halle nicht zuließ.

40 Personen bei der Zerstörung des Luftschiffes „Schwaben“ wurden 30-40 Personen verletzt, darunter sieben schwer. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht, unter ihnen befindet sich auch der Führer des Luftschiffes, Oberingenieur Doerr.

Frankfurt a. M., 28. Juni. Die Deutsche Luftschiffahrt-Aktiengesellschaft (DeLAG) in Frankfurt a. M. gibt folgende Darstellung von dem Unfall: Der Unfall ist auf eine Explosion infolge starker Winde zurückzuführen. Das Luftschiff mußte flüchtend vor der Halle liegen, da es infolge der starken Winde nicht hineingeführt werden konnte.

Düsseldorf, 28. Juni. Ein Augenzeuger berichtet über die Katastrophe der „Schwaben“. Das Luftschiff war von den Mannschaften der 2. Kompanie des 39. Infanterie-Regiments gefahren worden. Gegen 1 Uhr 45 Minuten es der Wind hoch und drückte es dann hart nach unten. Hierbei wurde das Gefährt in der Höhe des zweiten Ballons beschädigt worden zu sein.

Der Unfall eines Augenzeugers. Düsseldorf, 28. Juni. Ein Augenzeuger berichtet über die Katastrophe der „Schwaben“. Das Luftschiff war von den Mannschaften der 2. Kompanie des 39. Infanterie-Regiments gefahren worden. Gegen 1 Uhr 45 Minuten es der Wind hoch und drückte es dann hart nach unten. Hierbei wurde das Gefährt in der Höhe des zweiten Ballons beschädigt worden zu sein.

Verlin, 28. Juni. Der zurecht in Berlin weilende Direktor der D.L.G. Colmann teilte mir der Katastrophe des Luftschiffes „Schwaben“ mit: Die „Schwaben“ wurde heute mittag durch einen Wind zerstört, während sie vor der Halle lag, in die sie wegen starken Querwindes

nicht einfahren konnte. Die Ursachen des Brandes scheinen ähnliche zu sein, wie die des Brandes in Friedrichshafen, dessen Untersuchung folgendes ergab: Bei der Entladung des Luftschiffes wurden die Zellen, nachdem sie fast vollständig mit Gas entleert worden waren, nach unten aus dem Gerippe des Luftschiffes herausgehoben. Dadurch rieben sich die gummierten Innenflächen einer Gaszelle gegen einander. Reibung erzeuht, daß hierbei unter gewissen atmosphärischen Bedingungen Funken entstehen können, die infolge des Gas in der Zelle noch vorhandene Gas zu entzünden. Dies Entzündungsverfahren wird deshalb in Zukunft nicht mehr angewandt werden.

Das Luftschiff „Schwaben“ wurde erst im Frühjahr vorigen Jahres als P. 10 fertiggestellt. Am 15. Juli erfolgte die Übergabe an die DeLAG, die vom 15. bis 24. Juli am Vordamm eine Reihe von Passagierfahrten unternahm. Am 20. Juli fand dann die Probefahrt nach Luzern und zurück ohne Vorkommnisse eine Landung statt. Das Luftschiff legte in 6 1/2 Stunden 400 Kilometer zurück, es erreichte dadurch eine Geschwindigkeit und zeigte, daß es keine sämtlichen Vorkommnisse an sich selbst übertrug.

Militärisches. Frankreich. Eine „Lugelscheider“ Pneumatik für Panzerautomobile. In der französischen Armee werden augenblicklich Versuche mit einem neuen Panzerautomobil gemacht, das mehrere große Vorzüge, wie man der „Neuen Preußischen Presse“ aus Paris schreibt, gegen das alle Modelle haben soll.

Torpedoboot „G 7“ angelassen. Königsberg i. Pr., 28. Juni. Das Torpedoboot „G 7“ ist, wie schon kurz berichtet, gestern Abend bei Pillen in bichter Nebel geraten. Hierdurch konnte die Küste der Rüste nicht genau festgestellt werden.

Vermischtes. \* Schnell verdient und rasch ausgegeben. In einem Tage 100 000 Franken einnehmen und sofort wieder ausgeben, ist nicht jedermanns Sache. Der bekannte Komponist Kaoul Gounod hat in Paris das seltene Kunststück fertiggebracht.

Im eigenen Interesse achten Sie genau auf Größe und Hausnummer. Halle a. S., nur Gelstr. 19, Hofgebäude der Müllerschen Neumarkt-Bräuerei, ist der Totalausverkauf. — Keine Laden, keine Schaufenster. — Verkaufzeit 9-7 Uhr abends, auch Sonntags geöffnet. — Paul Späher.

im Ausland. Mit dieser Einnahme begab sich der glückliche Komponist in das öffentliche Verteilungslokal, das Hotel Drouot, und erwarb damit ein prächtiges Mobilier, ein Geschenk der Kaiserin Eugenie.

\* (Erückteinsturz.) Freitag nachmittag ereignete sich in Mannheim bei einem Fabrikneubau ein Gerüstesturz, durch den drei Arbeiter in die Tiefe gerissen wurden. Ein Arbeiter war sofort tot, zwei wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

\* (Einfall in einem Siekhause.) In der Kruppischen Fabrik in Essen plaste die Gießplatte mit flüssigem Stahl. Die Wärme ergoß sich über die darunter stehenden Arbeiter, von denen 5 lebensgefährlich verbrannt wurden.

\* (Ein Vermächtnis von 100 000 Mark für die Stadt Altona.) Das im März d. J. in Kopenhagen verlebte Gräfin Henriette Witt, eine Altonaerin, hat der Stadt Altona ein Vermächtnis von 100 000 Mark hinterlassen.

Zunmer wieder das schlechte französische Pulver.

Aus Paris wird gemeldet: Das Ableben von vier weiteren Opfern der Katastrophe des Kreuzers „Jules Michelet“ wird erwartet, da ihr Zustand hoffnungslos ist. Die Zahl der Todesopfer würde hiernach auf acht steigen. In nachfolgenden wird allgemein angenommen, daß diesmal keinerlei Verleben der Mannschaft vorlag, da alle vom Marineminister leibhaftig vorgeschriebenen Vorichtsmaßregeln beobachtet wurden.

Das Torpedoboot „G 7“ angelassen. Königsberg i. Pr., 28. Juni. Das Torpedoboot „G 7“ ist, wie schon kurz berichtet, gestern Abend bei Pillen in bichter Nebel geraten. Hierdurch konnte die Küste der Rüste nicht genau festgestellt werden.

Das Torpedoboot „G 7“ angelassen. Königsberg i. Pr., 28. Juni. Das Torpedoboot „G 7“ ist, wie schon kurz berichtet, gestern Abend bei Pillen in bichter Nebel geraten. Hierdurch konnte die Küste der Rüste nicht genau festgestellt werden.

Das Torpedoboot „G 7“ angelassen. Königsberg i. Pr., 28. Juni. Das Torpedoboot „G 7“ ist, wie schon kurz berichtet, gestern Abend bei Pillen in bichter Nebel geraten. Hierdurch konnte die Küste der Rüste nicht genau festgestellt werden.

Nur noch 10 Tage Wäsche-Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Auflösung. Dienstag den 9. Juli, abends 8 Uhr, unwiderruflich Schluß.

Weiße Kissen-Bezüge jetzt von 50 Pfg. an; Hemdentuche, Reste und Abschnitte von Hemdentuch jetzt von 10 Pfg. an; Zug- und Nachthemden für Damen, Mädchen, Herren und Knaben jetzt von 2,50 bis 65 Pfg.; Wäsche-Bezüge, Kissen- und Kissen-Spitze u. Einzüge, Wäschebüchsen, Sätereien und Langnetzen jetzt 35 bis 2 Pfg.; Nachtkissen, Damenbeinkleider, Madetrapsen, Unterzüge, Wäsche-Barchent. — Kissenfedern jetzt 15, 10, 5 Pfg.

Im eigenen Interesse achten Sie genau auf Größe und Hausnummer. Halle a. S., nur Gelstr. 19, Hofgebäude der Müllerschen Neumarkt-Bräuerei, ist der Totalausverkauf. — Keine Laden, keine Schaufenster. — Verkaufzeit 9-7 Uhr abends, auch Sonntags geöffnet. — Paul Späher.

**Magazin für Merseburg.**  
Für diesen Teil übernimmt die  
Redaktion dem Publikum gegenüber  
aber keine Verantwortung.

**Städtische Pflichtfeuerwehr.**  
Mittlerer Jahrgang (1909/1912).  
Freitag den 5. Juli 1912, abds.  
8 Uhr, Abgabe der Binden und  
Entlassung im ködlichen Geräte-  
haus, Johannstraße 20.  
Der Branddirektor.

**Zwangsversteigerung.**  
Montag den 1. Juli 1912, vor-  
mittags 11 Uhr, versteigere ich im  
Gasthof zum roten Hirschen in  
Zöschen  
**4 Käufer Schweine und  
1 Pianino**  
öffentlich meistbietend gegen Bar-  
zahlung.  
Reinhardt, Gerichtsvollzieher,  
in Merseburg.

**Obst-Verpachtung.**  
Das Kartobst der Gemeinde  
Grumpa soll  
Dienstag den 2. Juli 1912,  
nachmittags 4 Uhr,  
im Gemeindegasthaus öffentlich  
meistbietend verpachtet werden.  
Bedingungen im Termin.  
Grumpa, den 28. Juni 1912.  
Der Ortsvorstand.

**Kartobst-Verpachtung.**  
Die diesjährige Abführung  
der Gemeinde Tragath soll  
Mittwoch den 3. Juli d. J.,  
nachmittags 3 Uhr,  
öffentlich meistbietend verpachtet  
werden. Bedingungen vor dem  
Termin.  
Tragath, den 28. Juni 1912.  
Der Gemeindevorstand.

**Obst-Verpachtung.**  
Die Abführung der Gemeinde  
Weinshau soll  
Donnerstag den 4. Juli d. J.,  
im Rasseehaus (Steinfelder) gegen  
Barzahlung verpachtet werden.  
Weinshau, den 29. Juni 1912.  
Der Gemeindevorstand.

**Obst-Verpachtung.**  
Die diesjährige Abführung  
der Gemeinde Kriegsdorf, bestehend  
aus Äpfeln und Birnen, soll  
Donnerstag den 4. Juli d. J.,  
nachmittags 6 Uhr,  
im Gasthaus meistbietend gegen  
Barzahlung verpachtet werden.  
Kriegsdorf, den 29. Juni 1912.  
Der Ortsvorsteher.

**Obst-Verpachtung.**  
Der Abtransport der Gemeinde  
Wündorf soll  
Freitag den 5. Juli d. J.,  
vormittags 11 Uhr,  
im Gasthofe daselbst öffentlich  
meistbietend verpachtet werden.  
Wündorf, den 29. Juni 1912.  
Der Gemeindevorsteher.

**Obst-Verpachtungen.**  
Die diesjährigen Abführungen  
unserer Mitterlitzer Weinshau und  
Niederbana (Kernobst und  
Birnen) sollen zusammen aber  
auch getrennt verpachtet werden.  
Belehnten wollen schriftliche  
Angebote bis zum 6. d. M. an  
unser Landw.-Büro auf Hinter-  
gut Körbisdorf einreichen, in  
welchem auch die Bedingungen  
eingesehen werden können. Die  
Gebote werden am 8. d. M. vor-  
mittags 9 Uhr hier geöffnet.  
Körbisdorf, den 1. Juli 1912.  
Zuckerfabrik Körbisdorf. A.-G.

Freundliche Wohnung, 2. Etz.,  
zum 1. Oktober zu beziehen  
Burgstraße 13.  
Delgrube 35. 1. Etz., bestehend aus  
Küche, Korridor u. Zubehör, per  
1. Okt. zu bez. Gas vorhanden.  
Wohnung, Stube, Kammer u.  
Küche, zu vermieten und 1. Okt.  
zu beziehen  
Bittenstraße 9.

**Dank.**  
Für die uns bewiesene herzliche Liebe und Teil-  
nahme beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen  
sagen wir unseren innigsten Dank.  
Kriegsdorf, den 30. Juni 1912.  
Die trauernden Geschwister Schmidt.

**Obst-Verpachtung.**  
Die Kartobstung an der Chaussee Artern-Merseburg-  
Leipzig, Station 49,0 bis 49,7+47, bei Wündorf, soll  
Freitag den 5. Juli, vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr,  
im Gasthofe zu Wündorf öffentlich verpachtet werden. Bedingungen  
werden im Termine bekannt gemacht.  
Merseburg, den 22. Juni 1912.  
Rehahn, Straßenmeister.

**Laden mit Ladenstube und Wohnung**  
zu vermieten und 1. Januar 1913 zu beziehen  
Burgstraße 11.

**Eis Konditorei G. Winter**  
empfiehlt  
Sonntag und Montag auf dem Festplatze  
große Auswahl feiner  
**Konditoreiwaren**  
in bekannter Güte.

**Eis** **Eis**  
Verkaufsstand: Oben zwischen „Casino“ und „Tivoli“.  
Von Sonntag den 30. Juni ab  
stehen wieder in selten groß. Aus-  
wahl beste hochtragende und  
frischmelkende  
**Kühe und Kalben**  
(verschiedener Rassen) dabei Zug-  
vieh, hel aus zum Verkauf.



**Gustav Daniel & Co.,**  
Weissenfels a. S. **Telephon 57.**

Unsere  
neuesten  
**Möbel**  
: Katalog 1912 :  
senden wir Ihnen auf Verlangen  
**umsonst.**  
Wir verkaufen Möbel, Betten,  
Wäsche, Herren- und Damen-  
Garderobe etc. auf bequeme  
Teilzahlung und richten die  
Zahlungswaise ganz nach  
Wunsch der Käufer ein.  
**Eichmann & Co.**  
Gr. Ulrichstr. 51  
Eingang Schulstrasse  
Halle a. S.  
6 Scheufenster.

**Luft- und Sonnenbad**  
Leunauer Str. 12.

Um vielfachen Wünschen entgegen zu kommen, ist  
mein Luft- und Sonnenbad vom 1. Juli ab vormittags  
von 8 bis 12 Uhr für Damen, während der übrigen Tages-  
zeit für Herren zur gefälligen Benutzung geöffnet.  
G. Heuschel.

2 Wohnungen, Etz., K., R.,  
zum 1. Oktober zu beziehen  
Sitzberg 33.

Barriere-Wohnung, 2 gr. und  
1 kl. Etz., Küche und Zubehör,  
an ruhige Leute zu vermieten,  
sofort oder 1. Oktober zu beziehen.  
Zu erfragen  
Unter-Altenburg 44, Hinterhaus.  
Wohnung, 2 gr. und  
1 kl. Etz., Küche, 1 Schlaf-  
stube, Vorrats-pp. Kammer, Küche  
mit angrenzender Speisekammer,  
Zimmertisch, elektr. Lichtanlage  
sowie 2 Keller, an einzelne Leute  
zu vermieten und 1. Oktober be-  
ziehbar  
Hallestraße 8, H.

**Die 2. Etage**  
im Haus Gottshardstr. 5, be-  
stehend aus 5 Zimmern und  
Badezimmer, Kamin, elektr.  
Lichtanlage versehen, ist sofort  
zu vermieten und per 1. Okt.  
zu beziehen.  
Otto Dobschütz, Entenplan.

Kl. Kammer u. Ofen an 1. Berz. zu  
verm. Näh. Frauherl. Kl. Ritterstr.  
Wohnung, 1 gr. u. kl. Etz., Küche  
Küche und Zubehör, passend für  
einzelne Dame, zu vermieten  
1. Oktober zu beziehen  
Gottshardstr. 23.

**Villa Weinberg 3**  
ist die Barriere-Wohnung mit  
Gas, Bad pp. für 500 Mk. zu  
vermieten und in 4 Wochen be-  
ziehbar  
Frömmig.

**Neubau Christianenstraße.**  
Hochparterre, 5 Zimmer, Bad,  
Balkon, Loggia, Garten, reichlich  
Zubehör, 3. Etage, desgl. (ein  
Zimmer Erker) zum 1. Oktober  
zu vermieten. Näheres  
Domstraße 13.

**Wohnung.**  
2 Stuben, Küche, Kammer, Corridor  
u. Bodenstube, ist zum 1. Okt.  
zu beziehen  
Neumarkt 30.

2. Etage, bestehend aus 2 Stuben,  
Küche, Kammer, Küche u.  
Zubehör ist zum 1. Okt. ander-  
weit zu verm. Hermann Weniger,  
Neumarkt - Drogerie.

Wohnung, 2 Stub., Kammer,  
Küche und Zubehör, 1. Etz. zu  
beziehen  
Krautstraße 4.

2 Stuben, Kammer u. Küche  
sind zu vermieten  
Neumarkt Nr. 52.

Wohnung von Stube, Kammer  
und Küche zum 1. Oktober zu ver-  
mieten  
Gr. Ritterstr. 8.

Stube, Kammer, Küche zu ver-  
mieten und 1. Oktober zu beziehen  
Hallestraße 27.

**Annenstraße Nr. 17**  
ist ein geräumiger Eckladen mit  
Ladenstube, an allen Branchen  
sich eignend, ev. mit darüber be-  
legener Wohnung, ab 1. Juli zu  
vermieten durch Verwalter  
Karl Ziehe, Kl. Ritterstr. 9.

1. Etage, sofort zu vermieten  
und 1. Oktober zu beziehen. Näh.  
Bittenstr. 3, part.

Freundl. Wohnung für 45 Tlr.  
an ruhige kinderlose Leute a. 1. Okt.  
d. J. zu vermieten. Zu erfr. in  
der Exped. d. Bl.

**Ein Logis,**  
2 Stuben, 2 Kammern, Küche u.  
Torkel, Preis 260 Mk., ist zu  
vermieten  
Grüne Str. 2.

**Suche Wohnung**  
a. 1. Okt. d. J. 4 bis 5 Zimmer  
mit Zubeh. Angeb. m. Preisang. u.  
F 101 a. d. Exp. d. Bl. erb.

Ein sehr großes mit zwei  
kleineren Zimmern,  
einem Garten oder geräumigen  
Hof, in guter Lage, geeignet für  
einen Kindergarten, wird sofort  
zu mieten gesucht. Offerten mit  
Preisangabe unt. „Wohnung M“  
an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Barriere-Wohnung**  
oder 1 Etz., mit 3 Stuben, 2 Schlaf-  
kammern, Küche etc., per 1. Okt.  
zu mieten gesucht. Angebote erb.  
unt. A H 1856 a. d. Exp. d. Bl.

10-163, 3. 1. 9d. J. ob. spät. zu verm.  
Off. erb. unt. Z 4 an die Exp. d. Bl.  
Einfach möbliertes sauberes  
Zimmer m. 2 Betten zu vermieten  
Göbigerstraße 11, pt.  
Besser möbliertes Zimmer mit  
oder ohne Pension zu vermieten  
Dere Breite Straße 11.

Besser möbliertes Zimmer  
zu vermieten  
Dammstr. 5, pt.  
Besser möbl. Zimmer  
mit Gasanl. sof. od. in preisw.  
a. verm. Näh. Poststr. 12, I.

Möbl. Zimmer m. Kabinett  
sofort zu vermieten  
Markt 16, 2. Etz.

Möbliertes Zimmer  
zu vermieten  
Breite Str. 8.  
Besser möbliertes Zimmer  
zum 1. Juli zu vermieten. Vad im  
Bau. Näh. Poststr. 12, I. Etz.

Gut möbl. Zimmer und Kammer  
sofort zu verm. Gottshardstr. 24.

Freundlich möbl. Zimmer  
entf. mit Schlafkammer preiswert  
zu vermieten  
Bittenstr. 11, II.

Gut möbl. Wohnung  
zu verm. Gottshardstr. 17, I. Etz.

Gut möbl. Zimmer mit Kabinett  
zu verm. Gr. Ritterstr. 7, I. Etz.

Möbl. Zimmer mit Schlafkabinett  
sofort zu vermieten. (Gen.-Etz.)  
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer zu vermieten, ev.  
gut möbl. Freundl. Mittagstisch  
Domstr. 14, I. Etz., rechts,  
gegenüber Brauhausstr.

Freundl. möbliertes Zimmer  
zu verm. Landwehrstr. 24.

Möbl. Zimmer m. Schlaf-  
kammer zu verm. Breite Str. 16, I. Etz.

1 freundliche Schlafstelle  
a. 1. Juli a. verm. Kreuzstr. 4.

Möbl. Zimmer in ruhiger Lage  
gesucht (wenn mögl. Klavier).  
Off. u. 29 J an die Exp. d. Bl.

Laden mit od. ohne Wohnung  
ist zu vermieten  
Neumarkt 2.

Laden u. Niederlage  
zu vermieten  
Burgstr. 13.

Laden zu vermieten.  
Zu erfr. Kl. Ritterstr. 15, 2. Etz., I.

**48000 Mark** (auch geteilt)  
sind auf gute  
Hypothek auszuliehen. Off.  
u. X bef. die Exped. d. Bl.

**1500 Mk.** werd. a. 2. Stelle  
auf ein mittleres  
Wohnhaus (Brandtstraße 9840) mit  
Schnee und 2 Morg. gut. Feld  
hinter 5500 Mk. Spartaengelberg  
ganz in der Nähe von Weinshau  
sofort gesucht. Zu erfragen in  
der Exped. d. Bl.

Bin willens, meinen im  
Geiseltal gelegenen  
**Gasthof**

zu verkaufen. Offerten unter  
„Gasthof 175“ an die Exp.  
d. Bl. Agenten zwecklos.

**Bäckerei**  
krankheits- und altershalber zu  
verpachten und sofort oder 1. Juli  
zu übernehmen  
Neumarkt 64.

Guterhalt. 3 stizig. Eselkutsch-  
wagen sowie ff. Geschirr  
preiswert zu verkaufen. Anfragen  
unt. C D 20 an die Exp. d. Bl.

1 noch gut erhaltenes  
Rummelstuhlgelchirr  
verf. bill. Rammhof, Sattelmstr.,  
Waldendorf.

4 flügge Gänse u.  
1 Käufer Schwein  
Waldendorf 23.  
Ein echter Ledel  
umhängebbarer billigst zu ver-  
kaufen  
Röhren 71.

**Vonder Reise zurück.**

**Dr. Seeligmüller,**

Nervenarzt, Halle a. S.,  
Gr Steinstr. 69. I.

Sachsen-Altenburg.  
**Technik.-Altenburg**  
Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-  
Abteilungen, Maschinenbau, Elektro-  
technik, Autotechnik, 3 Laboratorien.  
Programm frei.

**Neue saure Gurken,  
neue Vollheringe,  
Malta-Kartoffeln,  
Heringe, 4 Stck. 25 Pf**  
empfiehlt **Emil Wolff**

**Himbeer-saft**  
naturrein,  
**Zitronen-saft**  
empfiehlt die **Domapotheke.**

Geldschranke, Cass. sportbill  
Prezialst. ums. H. & F. Steis-  
bach, Mühlhausen 178 i. Th.

**Bierservice!!**  
Größte Auswahl von 95 Pf.  
bis 9,50 Mk.  
**M. BÄR** Halle a. S.  
Nehlf. Gr. Ulrichstr. 54

**Marienbader Tabletten,**  
bewährt bei Kopfschmerzen und Ver-  
dauungsstörungen. Schachtel 2 Mk.  
**Dom-Apotheke.**



**Spratts  
Hundekuchen**

fressen alle Hunde gern —  
seit 49 Jahren!  
Sie bestehen aus garantiert  
reinem Fleisch und Weizen-  
mehl — nicht aus gewürzten  
Abfällen, wie die nur schein-  
bar billigen Futtermittel.  
Man verlange stets Spratts  
Hundekuchen, Geflügel- und  
Kükenfutter bei:  
**Carl Eckardt.**



**inschiere ich!**

Worauf die richtige Antwort  
finden, heißt zum Ziel und Erfolg  
gelangen. Speziell bei kleineren  
sogenannten Gelegenheits-Infor-  
mationen hängt alles von der Wahl der  
weckmäßigsten Blätter ab und  
darfste eine unparteiliche an helms  
Sonderinteressen gebundene An-  
noncen-Expedition mit 40jähriger  
Erfahrung in solchen Fragen die  
objektive und zuverlässigste  
Bewertung sein. Als solche empfiehlt  
sich die Annoncen-Expedition  
**Invalidendank, Halle a. S.**

**Otto Dobkowitz**

Abteilung Herren-Konfektion.  
**Entenplan 9. Merseburg. Entenplan 9.**



- Knaben-Waschanzüge** v. 2,00 Mk. an
- Waschhosen, blau u. weiss** v. 1,25 Mk. an
- Waschblusen** v. 75 Pfg. an
- Knaben-Oberhemden** v. 2,75 Mk. an
- Knaben-Sporthemden** v. 1,60 Mk. an
- Knaben-Krawatten, weiß, schwarz u. farbig**
- Hosenträger und Sportgürtel** . . . . .
- Knaben-Strohhüte in grosser Auswahl** .

**Rotillonorden**  
**Hans Käther,**  
Markt 20.

**Salamander-  
Stiefel!**  
Beste Marke. Grosse Auswahl.  
**R. Schmidt, Markt 12.**

**Stottern**  
heilt gründl. Dir. Denhardt, Beson-  
derl. bei Dresden. Seit 50 Jahren  
ausgeübt, kaatlich ausgezeichn.  
Verfahr. Kropf. n. amtl. Zeugn.  
kostenlos. Honorar nach Heilung.

**Ortskrankenkasse  
der Bäcker.**  
Donnerstag den 4. Juli d. J.,  
nachmittags 5 Uhr.

**General-Verammlung**  
im Restaurant zur guten Quelle.  
Tagesordnung:  
1. Rechnungslegung 1911.  
2. Erhöhung der Beiträge.  
3. Verschiedenes.  
Merseburg, den 20. Juni 1912.  
Der Vorstand.

**Männer-Turnverein.**  
Die Turnstunden der  
Turnerinnen finden  
von jetzt ab jeden  
Mittwoch, abends  
8 Uhr, auf dem Turn-  
platz v. d. Klaffen-  
tor statt. Neuan-  
meldungen werden  
während d. Übungs-  
stunden entgegen genommen.

**Casino.**

Sonntag und Montag  
**grosse Ballmusik**  
bei vollbesetztem Orchester.  
Sonntag, vorm. von 10 Uhr ab, **Speckkuchen.**  
Auf dem Nulandsplatze habe diesmal ein  
**Zelt**  
errichtet, worauf ich besonders aufmerksam mache.  
ff. Speisen und Getränke. **Sonntag früh Speckkuchen.**

**Schützenhaus.**  
Sonntag und Montag  
**Grosse Kinderfest-Varieteé-Vorstellung**  
mit ausgesuchtem erklaffigem Festprogramm  
der Leipziger Braune-Sänger.  
Empfehle an beiden Tagen  
**ff. Thür. Rostbratwürste**  
im Schützenhaus (Nähe des Festplatzes). **Carl Stein.**

**Bremer Läufer Schweine**  
stehen von Dienstag mittag an bei mir zum  
Verkauf. Bestellungen werden jeder Zeit ent-  
gegen genommen.  
**Ludwig Schnellhardt, Gath. gr. Binde.**

**Neben-Verdienst**  
Wir errichten in Merseburg und Umgebung eine Ver-  
sandstelle, welche einen Verdienst bis 200 Mk. monatlich  
abwirft. Zur Leitung resp. Uebernahme derselben suchen wir  
zuverlässige Herren auch Damen, die eigene Wohnung und ca.  
200 Mk. Kapital besitzen. Das Geschäft ist streng reell u. bietet  
eine vorzögl. Erwerbsquelle. Ausführliche Bemerkungen an:  
**Pöfnerhandlung 50. Wib. Schindler, Ann. Exp., Berlin, Kochstr. 3.**

**Kanaria- und Tierschutz-  
Verein Oberbeuna.**

Sonntag den 7. Juli d. J.  
findet unser

**Gommer-Bergnügen**  
statt. Von nachmittags 8 Uhr  
an Blumen-Berofung und Preis-  
schießen.

Abends: **Ball.**  
H. Wünsche, Gastwirt.  
Der Vorstand.

**Bandonion-Orchester  
Waldröschen**

Großer  
**Gommernachts-Ball**  
bei freier Nacht  
findet Sonntag, den 30. Juni,  
von abends 8 Uhr an in der  
„Kaiser-Wilhelms-Halle“ statt.  
Der Vorstand.

**Kaffee-Haus Meuscha.**  
Heute Sonntag  
**:: Aussteuern. ::**

**Zur guten Quelle.**  
In meinem Restaurationszettel  
auf dem Nulandsplatze empfehle  
zum Kinderfeste Sonntag von früh  
9 Uhr ab  
**:: Speckkuchen. ::**

**Nulandsplatz.**  
Zum Kinderfest empfehle  
Sonntag und Montag früh  
**:: Speckkuchen ::**  
ff. Biere ff.  
Moriz Schmieder.

**Brenzfischer Adler**  
Sonntag von 1/2 9 Uhr ab  
**Speckkuchen.**

**Tivoli. — Kinderplatz.**  
Sonntag, den 30. Juni 1912,  
vormittag  
**:: Speckkuchen. ::**  
**Rost-Bratwürste.**  
Suftab Lange.

**Menzels Restaurant.**  
**Fluß-Nal in Geles.**  
**Gänsebraten.**

**Junger Tischlergefelle**  
vom Varde sucht dauernde Be-  
schäftigung. Off. erb. unt. „Tischler“  
an die Exp. d. Bl.  
Agent gef. J. Giarre, West. Verfall,  
ev. Nr. 300. — monatl. 5. Jürgensen  
& Co., Hamburg 22.

Zu einem hiesigen Fabrik-  
Kontor findet  
**Lehrling**  
mit guten Schulzeugnissen Auf-  
nahme. Angebote unter **Schering**  
an die Exp. d. Bl.  
Ich suche zum 15. August ein  
jüngeres, lauberes und ehrliches  
**Dienstmädchen**  
Frau J. Bohl, Breukerstr. 22.

**Aufwartung**  
für vormittags oder nachmittags  
gesucht. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

**Eine Aufwartung**  
gefordert gesucht **Cauffr. 14.**  
Silberne Uhrkette mit Anhänger  
auf dem Wege vom Winkel bis  
zum Stadt. Friedhof und zurück  
durch die Stadt bis zur Burg-  
straße verloren. Geg. Belohnung  
abzugeben **Winkel 4.**



Neu

Reichhaltige Zeitungslektüre.

eröffnet!

Sich beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich das im Dobrowitz'schen Neubau in Merseburg gelegene

# Kaiser-Cafe

verbunden mit Restauration und Konditorei

am 30. Juni l. J. nachmittags, dem Verkehr übergebe.

Zum Ausschank gelangen alle in diesen Branchen üblichen 1a Getränke.

**Biere: Original Pilsener Urquell, echtes Münchener und Merseburger, erquisite Weine usw. usw.**

Gestützt auf meine langjährige fachmännische Erfahrung bin ich in der Lage, den vermögtesten Wünschen in jeder Richtung Rechnung tragen zu können und bitte um zahlreichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll **A. Schmied, Cafetier.**

Neu

eröffnet!

Unser grosser

# Saison - Ausverkauf

beginnt Montag, den 1. Juli.

Sämtliche Waren, welche der Mode unterliegen, sowie solche, die beim Dekorieren oder am Lager etwas gelitten haben, und Restbestände aller Art verkaufen wir

**zu fabelhaft billigen, teilweise bis über die Hälfte ermässigten Preisen.**

Aus den grossen Beständen empfehlen wir besonders:

## Grosse Posten:

Woll- u. Waschkleider, Kostüme, Blusen aller Art, Kostümrocke, Leinenpaletots, englische Paletots, Frauenmäntel, Spitzenkragen und Fichus, Seidenmäntel, Backfisch-, Mädchen- und Knaben-Kleidung, Halffertige Roben und Blusen, Konfektionierte Weisswaren, Gürtel, Handschuhe, Strümpfe, Taschentücher, Schürzen aller Art, Unterröcke, Korsetts, Handtaschen, Haarschmuck, Schleier, Schals, Reise-Hüte und -Mützen für Damen, Kinder-Hüte, -Mützen und -Hauben, Kinder-Sweater, -Strümpfe und -Söckchen.

## Grosse Posten:

Seidenstoffe, Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Woll-Musseline, Waschestoffe, Besätze, Spitzen, Stickereien, Tüll- und Spachtelstoffe, Fertige Leib- und Bettwäsche, Trikotagen, Handtuchdrelle, Handtücher, Wischtücher, Wäschestoffe, Badewäsche, Gartendecken, Steppdecken, Schlaf- und Reisedecken, Gardinen, Portieren, Dekorationen, Möbelstoffe, Tisch- und Diwanddecken, Teppiche, Vorleger, Kissenplatten, Herren- und Knaben-Anzugstoffe, Oberhemden, Kragen, Manschetten, Krawatten etc.

Grosse Posten Damen-Tag- und Nachthemden, Balkkleider, Unterröcke, Untertailen, Herren-Tag- und Nachthemden, welche durch Dekorieren und am Lager etwas unansehnlich geworden sind, sowie einzelne Modellstücke **ganz enorm billig.**

Grosse Mengen

**Reste**

und Abschnitte von Kleiderstoffen, Blusenstoffen, Seidenstoffen, Waschestoffen, Besätzen, Spitzen, Stickereien, Negligéstoffen, Leinen- und Baumwollwaren, Gardinen, Möbelstoffen etc. etc.

**spottbillig.**

# Brummer & Benjamin, Halle S.

Grosse Ulrichstrasse 22/24.



## Geschäfts-Übernahme.

Am heutigen Tage hat

**Herr Max Heinze**

meine Restauration käuflich erworben.

Indem ich allen meinen Gästen für das bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich, daselbe auch auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Witwe Luise Mehler.

Bezugnehmend auf Obiges bitten wir unsere Freunde, Bekannten und Nachbarn um Unterstützung unseres Unternehmens, indem wir beschreiben, mit nur guten und preiswerten Speisen u. Getränken aufzuwarten.

Der Restaurationsbetrieb, Kreuzstr. 1, geschieht a la Wälinger.

Merseburg, den 28. Juni 1912.

Hochachtungsvoll **Max Heinze und Frau.**

## Rheuma-

tismuskranke erzielen durch eine Trinktun im Saule mit **Altbudhorcker Mari-Sprudel** Gichtanfälle rasch Beseitigung und Hilfe. Die Gelenke werden von Schmerzen und Schwellungen befreit, der Körper von den Krankheitsstoffen entlastet und die harnsauren Ablagerungen beseitigt. Von zahlr. Professoren und Aerzten glänzend begutachtet. **Fl. 95 Pf. bei F. Kupper und W. Sieslich, Drog.**

Nur mit Rollband



**Luhns**  
wäscht am besten

Zum  
**Kinderfest!**

Extra

**billige Schuhstage**

**J. Jacobowitz, Merseburg,**  
Entenplan.

Mitglied vom Rabatt-Spar-Verein.

## Bruno Claus, Schirmfabrik, Halle a. S.

(Detailabt.: früher Behrens), Str. Steinstr. 85 (Ecke d. Neumhäuser), fabriziert in jeder Preislage nur das **Gute, Haltbare der Schirm-Industrie**, schützt dadurch die werten Abnehmer vor häufigen lästigen Reparaturen und übernimmt weitgehendste Garantie für die Haltbarkeit ihres Fabrikats. Reparaturen jeder Art gewissenhaft, schnell und billig. Überziehen a. Wunsch in 1 Stunde. — Rabatt-Spar-Ver.



Für  
**Kinderwagen,  
Klapp-Fahrräder  
und Sportwagen**  
gibt es keine bessere Bezugsquelle als das  
Spielwarenhaus  
**Wilhelm Köhler,**  
Gotthardstr. 5.

## ≡ Kinderfest. ≡

Sonntag und Montag von 1 Uhr ab  
**Rundfahrten im Auto.**

Person 50 Pf.

Billette zu haben Weichenfeld, Str. 7, sowie am Stand des Autos, Kinderplatz.  
Gustav Engel.

Abwaschbare

**Dauerwäsche,**

bester Ersatz für Leinwandwäsche, empfiehlt

zu billigen Preisen  
**Hugo Käther,**  
Schmale Str. 21.

**Holz-Pantoffeln**

dauerhaft und billig bei  
**H. Lehmann, Pantoffelmacher,**  
Breite Str. 19.

**Dr. Thompson's  
Seifenpulver**

(Schutzmarke Schwan)

ist billig, bequem, sparsam,

**schont die Wäsche**

## Wegen Laden-Umbau

Sind wir gewillt, unser reichhaltiges Lager in modernen Beleuchtungskörpern für Gas und elektr. Licht, Gaskochern, Gaskochherden mit und ohne Bratröhre, Fayence-Waschbecken u. -Waschtischen, Klosett-Einrichtungen, Bäderöfen für Gas- und Kohlenfeuerung zu bedeutend herabgesetzten, teilweise unter Einkaufspreisen z. räumen

**Justus Oppel & Co.**

Telephon 368.

Merseburg

Gotthardstr. 85.

**Kartoffelflocken,  
Trockenschnitzel, Biertreber,**

sowie sämtl. Futtermittel zu billigsten Tagespreisen empfiehlt

**Friedrich Lehmann,**

Telephon 6. Quaar gegenüber Blancs Fabrik. Telephon 6.

# Zum Kinderfeste

Grösste  
Auswahl.



Billigste  
Preise.

**Sacken-Anzüge**  
zweireihig mit Fl. übertragen, in getreift, weiß u. farbig.

**Weisse Anzüge**  
in Blusen- und Kieler Form  
von 3,50 Mk. an.

**Kieler Blusen**  
weiß und farbig,  
in waschbaren Stoffen.

**Wald-Anzüge**  
mit und ohne Matrosen-  
tragen  
von 1,45 Mk. an.

**Wald-Blusen**  
in weiß und farbig  
von 75 Pf. an.

**Wald-Hosen**  
in weiß und blau mit  
Leibchen  
von 45 Pf. an.

# S. Weiss.

Mitglied des Merseburger Rabatt-Spar-Vereins.

## Merseburgs

grösstes Spezial-Geschäftshaus für feine Herren- und Knaben-Moden.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

**Der Streber.**

Roman von Fr. Zedendorf.  
(Fort.) (Nachdr. verb.)

„Gewiß. Ich bin ganz Ihrer Ansicht.“

Lenner übersah die Situation. Er machte weiter keinen Versuch, Binden den Diebstahl auszureden. Der hatte sich nun einmal in diesen Gedanken festgebissen. Es hieß jetzt nur, die Verfolgung in die Hände des richtigen Mannes zulegen; eines Mannes, der sich an Lenner nicht heranwagen würde.

„Ich könnte Ihnen sogar jemanden empfehlen,“ sagte er überlegend, „ich habe in Berlin mit einem Detektiv-Bureau in Verbindung gestanden, das sehr tüchtige Leute zur Verfügung hat. Ich werde für Sie telegraphieren, man möchte uns einen Mann herschicken. Die Leute haben an mir schon viel Geld verdient. Wenn ich ihnen telegraphiere, wissen Sie, daß sie einen sehr tüchtigen Agenten zu schicken haben.“

„Also gut — wenn Sie so lebenswürdig sein wollen. Ich wäre dafür, daß man dem Institut gleich telegraphiert, es möchte jemanden hierher nach Waldburg schicken. Der Mann kann noch heute kommen und gleich seine Nachforschungen aufnehmen, damit keine Zeit verloren geht.“ — „Gut. Ich telegraphiere nachher



**Macht der Gewohnheit.** Nach dem Gemälde von G. Fieg.  
(Photographie-Verlag von G. Heuer & Kirms in Berlin.)

sofort. Morgen ist der Mann hier. Ich lasse ihn gleich zu mir kommen, weil er mich doch sicher auch ausfragen wird. Also auf Wiedersehen. Servus!“

„Servus! Nochmals Dank!“

Kaum hatte sich Binden entfernt, ließ Tommy Steffen eintreten, der sich devot verneigte. Lenner nickte nur kurz, erhob sich nicht vom Stuhl und reichte auch Steffen nicht die Hand.

„Es ist gut, daß Sie schon da sind. Es ist wichtig. Wie steht's mit der Wahl?“

„Gut, Herr Graf, sehr gut — der Gegner wird wohl gewählt werden, wie Sie es gewünscht haben.“

„Sol — ich wünsche es aber jetzt anders. Ich muß gewählt werden.“

Steffen verzog sein Gannergesicht nicht im mindesten. Es kümmerte ihn verdammt wenig, ob Lenner oder der Gegner gewählt werden sollte. Seine politischen Ueberzeugungen ließen sich in deutscher Währung klar ausdrücken.

„Gut,“ sagte er, die Achseln zuckend, „ich will's versuchen. Es ist nur schon etwas spät. Die Leute sind hier nicht so leicht zu haben.“

„Weinen Sie, daß es gehen wird?“

„Wie gesagt, es ist etwas spät. Die politischen Ueberzeugungen steigen im Preise. Vor acht Tagen waren sie billiger.“



„Hatte ich's da gewußt — es wäre Kinderspiel gewesen. Aber so — ich habe mir ja selbst entgegen gearbeitet. Immerhin — ich habe einige tüchtige Leute bei der Hand, die Stimmung machen. Auch mit einigen Zeitungen habe ich Fühlung. Herr Graf sind nicht der erste, den ich durchsetze. Nur — wie gesagt — in Deutschland gibt es nicht alles zu kaufen. Hier in Deutschland werden ja die Wahlen nicht so gemacht wie drüben. Aber dieses eine Mal wird wohl der Bluff gelingen. Nur müß' ich's nicht oft wiederholen. Die Leute sind hier zu ehrlich.“

Steffen jagte das mit Selbstbewußtsein, das Hochtaplern oft eigen ist. Kenner nickte nur. Aber um seinen Mund zuckte doch Verachtung. Nicht nur, daß er Steffen verachtete. Nein, alle, alle — die ganze Welt! War nicht alles eine lächerliche Komödie? Zog er nicht alle am Fädchen wie der Puppenpieler seine Puppen? Ja, wie die Puppen zog er sie hin und her. Sein Kraftbewußtsein kehrte wieder zurück. Die Gegenwart dieser Kreatur stärkte sein Persönlichkeitsgefühl. Er erhob sich und ging auf und ab. Sein Gehirn wälzte große, süßne Pläne. Seine Sicherheit war wieder da. Gestern, die Geschichte mit dem Diebstahl hätte ihn beinahe in seinem Glauben an sein Glück erschüttert, aber jetzt — Was ist Glück? Wenn man stark ist, kann man es zwingen. Und er war stark. Er hob siegesbewußt den Kopf. „Mjo?“

Steffen machte die Bewegung des Geldzählens.

„Es kostet Geld, Herr Graf, es kostet viel Geld.“

„Ich weiß schon, Steffen . . . bei Ihnen kostet alles immer wieder Geld . . . ich feine schon Ihre alte Leier. Na, machen Sie nur, es soll Ihnen nicht daran fehlen, ich lege diesmal Gewicht darauf . . .“

„Herr Graf können sich auf mich verlassen,“ dienerte Steffen.

„Wann sind die Wahlen?“

„In drei Tagen.“

„Und Sie sind Ihrer Leute ganz sicher? Ich will keinen großen Radau vorher und nachher keinen Erfolg. Sie kennen meinen Standpunkt: Eine Niederlage ist in meinen Augen eine Blamage.“

„Ich werde die Leute schon „schmieren“, Herr Graf, und won ich „schmiere“, der wird schmiegsam“ — er feixte über den eigenen Witz wohlgefällig. Aber sein Gesicht zog sich sofort wieder in ernste Falten, als er sah, daß Kenner keine Miene verzog.

Kenner saß wieder nachdenklich da.

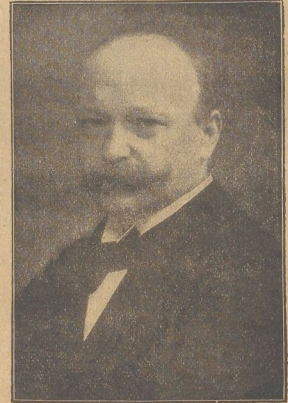
„Machen Sie Ihre Sache geschickt! Ich möchte nicht, daß nachher Redereien kommen oder gar eine Untersuchung . . .“ Steffen spielte den Gefräßten.

„Na ob — mehrere Tausend. Da kann man . . .“

„Hören Sie, Steffen, ich will nicht, daß die Leute allzu sehr im Lohn gedrückt werden. Jetzt vor der Wahl schon gar nicht. Die Zeitungen werden schon so einen Heidenpektafel machen, daß ich nicht über, sondern unter der Erde bauen will.“



Der neue Präsident der Berliner Akademie der Künste, Prof. Ludwig Ranzel.



Der bekannte Bildhauer ist Vorsteher des Meisterateliers für Bildhauerei an der Kunstakademie in Charlottenburg; er stammt aus Ragendorf in Pommeren und steht im 54. Lebensjahr. Er war zuerst Schüler Schapers und studierte dann in Paris. In Berlin und München wurde er durch die große Goldene Medaille ausgezeichnet.



Steffen lachte darob Beifall. Denners soziale Ansichten stammten übrigens nicht aus einem altruistischen Gefühl. Aber sein Plan war, sich ungemein populär zu machen, das war jetzt in jeder Beziehung nützlich.

„Sorgen Sie, daß alles glatt geht. Um Geld brauchen Sie sich nicht zu kümmern. Was Sie nötig haben, werde ich Ihnen anweisen lassen.“

Einen Moment schwankte Kenner, ob er Steffen nicht wegen des zu beruhenden Detektivs befragen sollte. Aber er schluckte es hinunter. Steffen würde bei seiner Geriebenheit gleich etwas ahnen. Und sich in die Hände dieses lichticheuen Gefindels begeben — das konnte der Anfang einer ununterbrochenen Reihe von Erpressungen werden. Nein.

Deshalb nickte er nur mit dem Kopfe und Steffen wußte, daß dies das Zeichen war, daß die Konferenz beendet sei. Er verneigte sich debot und schmerzenzerte mit vielen tiefen Bücklingen zur Tür hinaus. Plötzlich — Steffen war fast schon aus dem Zimmer — sprang Kenner auf.



Verheerungen durch eine Windhose. Während einer Gewitternacht im Mai wurden in der Umgebung von Leipzig durch eine Windhose, die von dem Dorfe Sehlis ihren Ausgang nahm und nach Torgau zu weiterzog, schwere Verwüstungen angerichtet. In Sehlis wurden Scheunen wie Kartenhäuser umgestürzt, Dächer wurden fortgeweht, große Bäume entwurzelt; die alte malerische Kirche, sowie der Friedhof mit seinen umgestürzten Grabsteinen gleichen einer Trümmerstätte; an einer Anzahl Häuser wurden die Mauern eingedrückt, und die Mehrzahl der landwirtschaftlichen Gebäude ward binnen zwei Minuten dem Erdboden gleichgemacht. Den Weg, den die Windhose dann nahm, bezeichnen umgestürzte Bäume und Telegraphenstangen, sowie abgedeckte Dächer; in der Torgauer Gegend wurden allein gegen 70 Morgen Waldbestand verwüstet. Der Gesamtschaden, den keine Versicherung ersetzt, wird auf mehr als eine Million Mark geschätzt.



„Habe ich je den Herrn Grafen schlecht bedient, haben der Herr Graf je durch mich Unannehmlichkeiten gehabt? Was ich tue . . .“

Kenner winnte ab.

„Schon gut, schon gut . . . ich weiß: Sie sind ein großer Gauner und wissen, daß Sie sich ins eigene Fleisch schneiden würden. Eine schlechte Erfahrung — und wir sind geschiedene Leute. Uebrigens noch eins: Die Arbeiter müssen ausgesucht werden für die Arbeiten draußen in Adlersfeld. Haben sich viele gemeldet?“

„Steffen!“ Der Angerufene eilte zurück.

„Herr Graf befehlen?“

Einen Moment schwieg Kenner. Er überlegte wieder. Sollte er Steffen um Rat fragen? Ob der wohl . . . immerhin wenn er sich anderswohin wandte, wußte er erst recht nicht, wen er vor sich hatte. Wieder hatte er das Gefühl der Unsicherheit. Aber die Kugel war im Rollen.

„Können Sie das Maul halten, Steffen?“

„Herr Graf, aber — mein Ehrenwort . . .“

„Ihr Ehrenwort? Unsinn! Wir werden über den Preis





schon einig werden. Es wäre übrigens auch gleichgültig, wenn Sie quatschten. Es ist aber nicht nötig, daß es publik wird. Meinem Freunde Binden ist sein Tagebuch gestohlen worden, das heißt, er glaubt, es ist ihm gestohlen worden. Ich soll ihm einen Privatdetektiv empfehlen. Natürlich ist Lask nötig. Man weiß nicht — eventuell muß die Sache doch vertuscht werden."

Steffen hörte aufmerksam zu und sah dabei Lenner gespannt mit seinen scharfen, grünlichen Katzenaugen an. Steffen war in solchen Sachen klug. Warum suchte sich Binden nicht selbst jemanden? Die ganze Art, wie Lenner sprach, fiel Steffen auf. War sein Blick nicht etwas unruhiger als sonst? Steffen studierte jede Linie im Gesicht seines Klienten. Und er las Dinge heraus, die jenen erschreckt hätten. Steffens geübtes Auge ließ sich kaum täuschen. Hochstapler sein — dazu ist Beobachtungsgabe nötig. Und Vertilgungskunst. Steffen besaß beides. Denn Lenner merkte nichts von den Gedanken seines Agenten.

"Ich brauche also einen Detektiv. Er braucht sonst kein großes Lumen zu sein, denn es ist ein einfacher Fall. Ich glaube ja überhaupt nicht an den Diebstahl, aber ich kann es Herrn von Binden nicht beibringen. Haben Sie jemand bei der Hand?"  
"Gewiß. Morgen kann ein junger Mensch hier sein. Vielleicht telegraphieren der Herr Graf nach Berlin ans Detektivbureau Merkur. Das ist ein guter Bekannter von mir."

In einem andern Falle wäre das gerade keine Empfehlung gewesen. Aber jetzt.

"Dann nehmen Sie mir gleich ein Telegramm mit."

Lenner schrieb auf einen Zettel:

"Merkur — Berlin.

Einfacher Diebstahl, der nicht in Öffentlichkeit soll. Sendet jungen Mann Waldburg. Lenner."

Nachdem Steffen mit dem Telegramm schon draußen war, hätte Lenner ihn wieder zurückholen mögen. Am liebsten hätte er sich geohrfeigt über seine Dummheit. Denn eine solche war es — dessen war er sich auf einmal klar bewußt. Aber wenn er Steffen zurückgeholt hätte, müßte es diesem geriebenen Gauner auffallen.

Steffen eilte zum Postamt und gab zwei Telegramme auf. Das Lennerische und eines von sich gleichfalls an das Detektivbureau Merkur. Es lautete:

Niemand Waldburg senden, ehe nicht Instruktionsbrief von mir erhalten. Steffen."

Dann eilte Steffen nach Hause und schrieb einen Brief.

"Lieber Freund! Der Zweck meines Briefes ist ein — wie ich glaube — sehr gutes Geschäft. Es gibt ein fettes Fuhn zu rupfen. Heute fragte mich Lenner wegen eines Detektivs; es handelt sich um eine Diebstahlsaffäre, seinem Freunde Binden (Gesandter aus Dillingen) ist ein diplomatisches Tagebuch gestohlen worden. Ich glaube, Lenner braucht einen Detektiv, der sucht, aber nichts findet. Mir scheint die Sache nicht ganz richtig. Ich glaube, er hat nicht ganz reine Finger. Du weißt — ich sehe gut. Sende einen geriebenen Burischen her, der mal feststellt, was los ist. Wenn man den Dieb hat, dann werden wir schon weiter sehen! Hast Du von der großen Schiebung gelesen, die Lenner hier gemacht hat? Großartig! Ich sehe nicht ein, warum für uns da nicht auch was abfallen soll.

Grüß Steffen."

Steffen adressierte den Brief an den Besitzer des Detektiv-Instituts Merkur und sandte ihn per Eilboten ab. Er rief sich zufrieden die Hände.

"Se, he — so ein Gauner. Wir verstehen uns!"

7.

Dies war ein heißer Vormittag gewesen. Das Ausschicken der Arbeiter, die vielen Besprechungen, die Vorbereitungen zu den Arbeiten, die mit rasender Eile betrieben wurden. Lenner sagte zwar, daß er es tue, um den Arbeitern möglichst schnell Arbeit zu verschaffen, aber in Wirklichkeit hatte ihn wieder das Goldfieber gepackt. Die Aussicht, in kurzer Zeit wieder Millionen aus diesem Boden, den er für einen Spottpreis erstanden hatte, herauszustampfen, erregte ihn. Seine Geldgier, seine Gewinnucht waren grenzenlos. Doch eigentlich reizte ihn gar nicht so sehr der Besitz selbst, nur das Erobern, das Spekulieren.

In seiner Aufregung hatte er alles andere vergessen. Er dachte nicht an den Diebstahl noch an den Detektiv, trotzdem er ihn für heute nachmittag erwartete. In der Frühe war ein Telegramm gekommen, das dessen Eintreffen ankündigte. Binden war sofort davon benachrichtigt worden. Das unan-

genehme Gefühl, das Lenner beim Empfang des Telegramms empfunden hatte, war jetzt ganz überwunden. In der angespannten Arbeit war alles vergessen.

In den Zeitungen hatte es natürlich ein großes Hallo gegeben, als sich herausstellte, was er mit dem Gelände vorhatte. Es versicherte ihm manche Sympathie, denn eigentlich war es doch eine Art Schwindel. Ganz „fair“ war es jedenfalls nicht. Das war Wasser auf die Mühle seiner politischen Begier.

Lenner scherte sich wenig darum. Möchten sie ihn befehlen! Er freute sich des gelungenen Streichs. Allzu viel würde man jetzt doch nicht unternehmen, denn er hatte jetzt die vielen Arbeitslosen auf seiner Seite, die vielen Tausende, die von ihm Brot erhofften.

So war er den ganzen Vormittag guter Laune, scherzte mehr, als sonst seine Gewohnheit war und arbeitete für drei. Steffen beobachtete ihn unausgesetzt; allerdings so, daß Lenner es nicht bemerkte.

"Wie steht's mit der Wahl, Steffen?" fragte Lenner zwischendurch, als sie einmal einige Minuten Pause machten.

"Es geht, Herr Graf. Ich denke, es glückt. Die Herren von der Parteileitung werden sich wundern, wie ich ins Zeug gehe. Die können noch alle bei mir in die Schule gehen."

Lenner nickte zufrieden. Es wird schon gehen. Im Landtag würden ihm sein Geld und seine Persönlichkeit schon Einfluß verschaffen. Den Grafentitel würde man ihm jetzt auch verleihen — der Fürst hatte es ja selbst angedeutet. Und man hatte ihm gestern abend im Klub auch angedeutet, daß er vermutlich dieser Tage zur Audienz befohlen würde. Das war wohl so eine Art Einführung. Wenn nur die andere Sache aus der Welt geschafft wäre. Pah — die wird ihm auch nicht den Hals brechen!

Und in diesen Gedankengängen spürte er gar nicht den forschenden Blick Steffens, der nichts Gutes verhieß. Der war jetzt wachsam wie ein Luchs. Auch er hatte ein Telegramm erhalten.

"Gewünschten Mann gefunden. Keine Annäherung zu ihm suchen. Selbst Augen offen. Brief folgt."

Was der Satz „Keine Annäherung zu ihm suchen“ bedeuten sollte, mußte Steffen allerdings nicht, aber es würde schon seine Wichtigkeit haben.

Lenner hatte sich schon tagelang nicht im streifen seiner Familie gezeigt. Familienstimm war keine seiner hervorragenden Eigenschaften. Er pflegte manchmal zu verreisen, ohne von irgend jemand Abschied zu nehmen; er sandte einen Diener hinüber zu seiner Frau oder ließ durch den Chauffeur, der ihn zur Bahn fuhr, bestellen, daß er für ein paar Tage verreise. Das war alles. Zuweilen ging er selbst zu seiner Frau, aber man konnte nicht sagen, daß es die Regel war.

Aber heute blieb er mit Frau Irene und Wolf nach dem gemeinsamen Essen doch sitzen. Es hatte sich eine Neuigkeit ereignet, die Lenner sehr bedeutsam schien: Wolf war zum persönlichen Dienst beim Fürsten abkommandiert worden.

Es war seit langer Zeit zum erstenmal, daß Lenner mit seinem Sohne zufrieden war, obgleich dieser gar nicht einmal etwas dazu getan hatte.

Er ließ sich von Wolf alles ausführlich erzählen.

Das war ein größerer Schritt vorwärts, als Lenner erwartet hatte. Diese Auszeichnung mußte einen besonderen Grund haben.

"Ich hoffe," sagte er zu Wolf, „Du wirst diese Auszeichnung zu nützen wissen."

"Schätzen, meinst Du, Papa?"

"Nein, ich meine nützen. Schätzen selbstverständlich auch."  
"Ich weiß — ehrlich gestanden — nicht, Papa, was Du unter „nützen“ verstehst. Ich glaube nicht, daß ich das kann. In welcher Hinsicht meinst Du das überhaupt?"

"Du bist sehr schwer von Begriff, mein Freund, insbesondere, wenn Du nicht verstehen willst. In welcher Weise, kann ich Dir natürlich nicht so genau sagen. Ich meine im allgemeinen, daß Du Dir eine feste Position am Hofe zu gründen hast, so oder so Dir einen gewissen Einfluß sichern sollst und, wenn möglich, — und natürlich ist es möglich, wenn man will — zugucken, daß zwischen Dir und der Prinzessin . . . Du bist ein hübscher, gutgewachsener Burische, bist von ganz wohlhabendem Hause . . . ich sehe also nicht ein, warum . . ."

"Warum sich die Prinzessin nicht schnurstraks in mich verlieben und mich heiraten soll. Ich fürchte, Papa, ich bringe für Deine Aufträge nicht genug Talent mit."

(Fortsetzung folgt.)

## Der Herr von Lockley Hall.

Skizze von R. Veitd.

Nachdruck verb.

Schon dreimal war ich seiner ansichtig geworden, und es geschah unter seltsamen Umständen, wenn ich nächtlich durch die stillen Straßen von Lockley Hall ging, aber noch nie war es mir gelungen, ihn anzusprechen zu können. Einmal gelang es mir nun doch.

Ich kam aus einer im Keller eines niedrigen Hauses gelegenen Weinstube, in der ich fast jeden Abend mit meinem Nachbarn, einem jungen Theologen, verkehrte. Am Mitternacht pfliegten wir ermüdet, betäubt vom Wein und vom Denken, heimwärts zu gehen, den Kopf noch voll von schwirrenden Gedanken und dem erhebenden Eifer kluger, hartnäckiger Erörterungen und Streitereien. Dann fühlte man sich gehoben und zu großen Dingen aufgelegt.

Ich wandte mich rechter Hand und ging meinen gewohnten Weg, der durch eine kleine Gasse führte, dann an einigen vereinzelt Hauschen vorüber auf eine kleine Landstraße mündete, die die Vororte miteinander verband. Zu beiden Seiten lagen weite Gärten, teilweise mit Obstbäumen bepflanzt; der frische Duft vieler Rosen drang von irgendwo herüber. Dann bog ich in einen Nebenweg ein. Zur Linken traten jezt die Gärten ein Stück zurück, ein niedriger Graben mit fließendem Wasser trennte sie vom Wege. Zur Rechten aber dehnte sich hinter einem breiten Rasenstreifen ein von einer hohen Mauer umgrenzter, nicht endentwollender Park aus. Hohe wuchtige Eichen, schmale Tannen, düstere Lärchen ragten über das Gemäuer wie ein geheimnisvoller, undurchdringlicher Urwald, und an einer Stelle wölbte sich die Kruppe einer uralten fagenhaften Eiche von gewaltigen Dimensionen weit über die Grenze der anderen hinweg und hüllte bis zu dem niedrigen Graben hinüber alles in Schatten. Hier stand, etwa in der Mitte des Rasenstreifens, eine schwere, runde Holzbank.

Neben mir rieselte leise das Wasser, und in den hohen Zweigen rauschte es bisweilen, wenn ein linder Windhauch kam; der Himmel war bevölkert, weder Mond noch Sterne waren sichtbar, es lag nur über allem ein vager Dämmerchein, der in seinem blaugrauen Lichte die Dinge ins Nebelhafte zu verwandeln schien. Wie ich mich da dem Schatten der Eiche näherte, in deren Bereich ich noch nichts unterchied, vernahm ich erregte Stimmen.

Als ich noch näher herankam, erkannte ich einen winzigen buckligen Kerl; er torkelte hin und her und schrie, während er sich als Zeichen der Beteuerung vor die Brust schlug: „Aber Sie hören doch, Herr, daß ich noch nicht einmal mein Schlafgeld habe —“ Der andere, es war der, den ich suchte, stand aufrecht und abneidend vor der Bank und versicherte mit zitteriger Stimme, daß er selbst nicht das Mindeste bei sich habe.

Da sprang ich herzu: „Was fällt Ihnen ein,“ schrie ich den Kleinen an, der förmlich zurückprallte, „packen Sie sich fort!“ Da wandte er sich murrend ab und entfernte sich auf dem Wege zur Stadt zurück. Anfangs zögerte ich, dann aber redete ich den Alten, der ersichöpft Platz genommen hatte, an: „Ich darf mich wohl eine Weile zu Ihnen setzen?“ und da ich keine Antwort erhielt, setzte ich mich neben ihn.

„Er wollte Geld von Ihnen haben?“ fragte ich weiter. „Ja,“ erwiderte er kurz; „ich danke Ihnen, daß Sie mir zu Hilfe kamen.“ Er sprach das zurückhaltend und scheu, wie wenn er nicht gewohnt sei, zu reden. Wir schwiegen eine Weile. Ich sah ihn mir genauer an. Er trug einen schäbigen, an vielen Stellen fadenförmigen und gesickten Rock, sein Schuhwerk war abgetragen. Die Absätze waren herunter. An Stelle des Kragens trug er ein schottisches Tuch, in einem Knoten zusammengeknüpft. Sein Gesicht war durch Vorstien und verwildertes Barthaar entstellt, geradegu vernüftet. Die Augen hatten etwas Lustetes, die Nase und der Mund waren edel geformt und bildeten einen seltsamen Kontrast. Aber das Merkwürdigste, was ich je gesehen, schienen seine Hände. Sie waren von seltener Schönheit, weiß, schmal und lang, fast so rein wie eine Frauenhand. Am Goldfinger der linken Hand steckte ein schmaler Reif, der einen Stein zu bergen schien; bei einer Wendung entdeckte ich einen großen, sehr kostbaren Smaragd.

Der Mann, der über sechzig Jahre sein mochte, seufzte mehrere Male neben mir.

„Sie haben sich sehr entsetzt. Ich will Sie nach Hause führen, es wird Ihnen heute schwer,“ bat ich ihn. Da blickte er mich mit einem seltsamen Lächeln an, halb zweifelnd, halb gutwillig und dankbar: „Es wird nicht gehen.“

„Ich sah Sie schon oft hier,“ meinte ich nach einer Weile

des Stillschweigens, „es ist auch mein Lieblingsweg; bei Nacht geht nichts über diese Stille, vor allem, wenn der Mond nicht scheint. Dieser große Park mit seinen herrlichen Bäumen gefällt mir! Was gäbe ich darum, könnte ich ihn einmal sehen!“

Mein Nachbar zögerte. Nach einer langen Zeit sagte er mit einem Anflug von Milde: „Sie haben mir Gutes erwiesen — will ich Ihnen den Park zeigen — kommen Sie!“ Damit erhob er sich und wandte sich geradeaus. Ich erstaunte und folgte ihm kopfschüttelnd.

„Jetzt wollen Sie ihn mir zeigen?“ fragte ich, „wem gehört er denn?“

Da sagte er mich beim Arm, beugte sich gegen mein Gesicht und sagte leise und feierlich: „Meinem Herrn —“

Der Weg war bald zu Ende. Wir bogen rechts in einen schmalen Pfad ein und befanden uns plötzlich vor einer ganz niedrigen Hofe, die irgendwo in die Mauer eingelassen war. Mein Begleiter öffnete. Eine Wildnis nahm uns auf. Brombeersträucher und Unkraut wucherten auf den Wegen, und der Esen hing wie Dolden von den Ästen hoher Bäume herab. Plötzlich befanden wir uns in einer breiten Allee alter Kastanien, an deren Ende ich eine Lichtung entdeckte, auf der sich ein schwarzes Gemäuer maht von der Finkernis abhob.

Jetzt kamen wir auf der Dichtung an. Ein großer Platz mit überwuchertem Rasen und ausgetretenen, ungepflagten Wegen, auf denen man noch Spuren von Kies entdeckte. Wir gingen an ein paar Stallungen linker Hand vorbei. Ich lugte hinein. Ich entdeckte prächtige Equipagen, darunter einen Galawagen, mit Plüsch und Seide ausgepoliert, — ein fauler Geruch schlug mir entgegen, in dem Plüsch saßen die Motten, die Deichsel des Galawagens schien vom Holzwurm zernagt, das eine Rad lag zerbrochen am Boden, die Speichen waren wie das Holz mürber Baumstämme herausgefallen. Der Alte zog mich ungeduldig am Arm und führte mich auf das schloßähnliche, ganz von Esen und wildem Wein überwucherte Herrenhaus zu.

„Können wir hinein? Ist der Herr nicht da?“ fragte ich. Er antwortete nicht. Mir kam alles so wunderbar vor. Dieses Abenteuer verlegte mich in einen unwirklichen Zustand, ich überlegte nicht mehr, nahm alles, als was ich es sah, etwa wie im Traum.

Der Eingang zum Hause war dicht von Ranken umponnen, das Wappengild darüber blieb unkenntlich. Wieder schlug mir ein Geruch von Staub und Schimmel entgegen, als wir nimmehr die geräumige Halle betraten. Die Wände waren bis auf einen riesigen Teppich kahl. Die Zeichnung des Teppichs war wegen der lagernden Staubficht nicht mehr sichtbar. Wir stiegen kalte, steinerne Treppen empor und gelangten auf einen breiten Gang, durch dessen hohe Fensterscheiben ich in einen, einer Schuttgrube ähnlichen, wüsten Hof blickte. Mein Nachbar öffnete eine Tür, ich folgte ihm. Da sprang ein Mann aus dem Dunkel, gekleidet in eine alte Livree mit blinden Knöpfen. Sein von Altersrunzeln durchfetztes Gesicht war unrafiert wie das meines Begleiters, aber er schien sauber gekleidet. Auf ein Geheiß nahm er einen Zinnleuchter von der Wand, zündete die Kerze an und überreichte ihn mit einer tiefen Verbeugung meinem Begleiter.

Der Alte ging mit erhobenem Leuchter voran und führte mich durch eine Flucht vieler Zimmer. Sie waren mit kostbaren Möbeln angefüllt, die aber alle verhängt waren. An den Wänden standen zahlreiche Gemälde in schmer goldenen Rahmen, mit der Bildfläche an die Wand gelehnt. Ich rückte ems ab, wobei mir der Staub an den Fingern klebte. Es war das Bild eines alten Meisters der holländischen Schule, sicherlich von hohem Wert.

„Warum kümmert man sich nicht um diese Kostbarkeiten?“ sie verderben hier,“ sagte ich vorwurfsvoll; aber der wunderliche Alte antwortete mir nicht. Er stieß eine große Flügeltür auf, und nun befanden wir uns in einem weiten hohen Saal. Er stellte den Leuchter auf eine niedrige Konsole an der Wand und ging auf eins der hohen Fenster zu, um den Vorhang zurückzuziehen und um es zu öffnen. Der matte Dämmerchein der Nacht drang herein, draußen bewegten sich gepenstlich die Äste riesiger Bäume. Das Licht begann zu flackern und warf wandernde Schatten auf die hohen Wände.

„Hier, setzen Sie sich,“ sprach der Alte und hob einen verstaubten Behang von einem herrlichen, armgestickten Sessel, in den ich mich ermüdet fallen ließ. Erst jetzt sah ich, daß wir uns auf der Estrade befanden.

Ich fragte den Alten, der sich auf die zwei Stufen mir zu Füßen gesetzt hatte und mit den Augen gespannt meinen



Eine lustige Geschichte. Nach dem Gemälde von Max Volkhart.



erstaunten Blicken folgte: „Der Herr dieses Besitztums muß unermesslich reich sein; er müßte sich glücklich nennen; aber warum läßt er seinen Reichtum vermodern?“

Der Alte antwortete mit einem trüben Lächeln: „Er ist der reichste Mann von Lockley Hall!“

Ich stützte mein Kinn in die gefalteten Hände; der Alte blühte in den Lichtschein der Kerze, ich sah, wie seine Augen in mildem Glanze leuchteten, und während das geheime Rausen der Baumriesen, das leise Klirren des gläsernen Kronleuchters an der verstaubten Decke eine immerwährende wehmütige Musik schuf, erzählte er mit verschleierte, müde klingender Stimme eine Geschichte; und die Geschichte war so: „Der Herr dieses Schlosses war einer der reichsten Menschen von ganz Welwyn und ist es noch. Diese Räume, in denen nur noch die Spinnen hausen, hallten einst wieder von täglichen Festen, betretete Diener liefen geräuschlos über die teppichbelegten Gänge, und stirkende Paare drehten sich zur Musik der Geigen . . . doch das ist lange her . . . dreißig Jahre ist das schon her . . . Die Gemahlin — meines Herrn war gestorben, sie war eine frühgealterte Kranke gewesen, die er ihres Geldes wegen geheiratet hatte. Aber sie hatte ihm eine Tochter, Fedora, mit in die Ehe gebracht, die ward nun sein Talisman. Der kinderlose Lord liebte sie, wie nie ein Vater seine Tochter geliebt haben mag, sonst besaß er ja auch nichts auf Gottes Welt, was ihm teuer gewesen wäre, — nur seinen Reichtum. Fedora war achtzehn Jahre alt, da kam ein fremder Lord ins Haus, Sir Henry Broughton, Besitzer großer Güter im Werte von zehn Millionen. Mein Herr begte den Wunsch, dessen Güter mit den seinigen zu verbinden, durch eine Heirat mit seiner Tochter. Aber Fedora weigerte sich, sie hatte ihre Liebe längst einem andern geschenkt, einem Grafen aus der Nachbarschaft, der keine Millionen besaß. Der Herr bestand auf seinem Plan. Fedora lag ihm weinend zu Füßen, er hatte wohl Mitleid mit ihr, und sie vergossen gemeinsame Tränen, aber er änderte seinen Sinn nicht.

Da faßte mein Herr einen unseligen Entschluß . . . es sind gerade dreißig Jahre her . . . er gab ein großes Fest, ein verfluchtes Fest! . . . Noch nie barg dieses Schloß so viel schöne, edelsteingekrönte Frauen, aber Fedora war die schönste. Ihr schlanker Körper, ihr blaßes süßes Köpfchen mit dem Scheitel der dunkelblonden Haare, die sich fest an die Schläfen legten, gaben ihr etwas unsagbar Mildes und Madonnenhaftes. — Mein Herr trat mit dem Lord an die Seite seiner Tochter und redete auf Fedora ein, sie schwieg zu allem, wurde sehr bleich und ließ alles über sich ergehen . . . Der Herr war hartherzig, erbarmungslos . . . es war in diesem Saal, hier erhob er sich um Mitternacht und hielt eine feierliche Rede. Zum Schluß rief er mit erhobenem Glas: „Und nun, meine Damen und Herren, teile ich Ihnen mit, meine Tochter und der Lord haben sich verlobt!“ . . .

Ein wahrer Tumult entstand. Jubelnd erhoben sich die Gäste und ließen die Gläser erklingen. Die Braut stand leichenblau vor ihrem Stuhl und erwiderte nichts auf all die Kundgebungen der Freude. Man glaubte, es sei die Erregung, die sie erlebigen ließ. Der Herr sah, wie ihr der Graf, ihr Liebhaber, einen sonderbaren, lächelnden Blick zuwarf, den sie ebenso erwiderte, wie eine stumme Bestätigung, wie eine Weisung, — ein Leuchtfeuer über dem grauen Dunkel der sie jetzt umfangenden Nacht. Da trat der Lord an ihre Seite, ihr zukünftiger Gemahl . . .

Zufrieden ging der Herr beim Morgengrauen in seine Kammer. „Ich will sie glücklich machen . . . sie wird schon glücklich werden . . .“ flüsterte er unaufhörlich, wie um die innere Stimme zu betäuben. Aber kaum

hatte er Schlaf gefunden, da weckte ihn sein bestürzter Kammerdiener und zog ihn wortlos in dieses Gemach. . . . Auf den Stufen, auf denen ich jetzt hockte, lag sein Kind, eine Perlenkugelnkugel fest um den Hals geschlungen — sie hatte sich erdrückt. Auf einem Brief, der am Boden lag, standen die Worte: „Jetzt hast Du nur noch Deine Millionen.“ . . .

Der Alte neben mir auf den Stufen beugte seinen Kopf, so daß er fast die Dielen berührte; ein paar Tränen liefen durch das struppige Birnis seines Bartes. Er sprach heiser mit winnender Stimme weiter.

„Und dann — dann entließ der Herr seine Lascien und empfing niemanden mehr auf seinem Schloß. Er schenkte seine Garderobe seinem Kammerdiener, dem einzigen, den er im Hause duldete. Jetzt trägt mein Herr denselben Rock schon dreißig Jahre lang, auch genießt er nur das Notdürftigste, Wasser, Brot und Obst. Er kann nicht mehr den Laut eines lebenden Wesens vernehmen. Die Pferde in den Ställen wurden verkauft, selbst die Schafherden auf den Weiden mußten abgeschafft werden, damit ihre tierischen Laute nicht die Ruhe ihres Gebieters störten. Tage verschleißt er sich in sein kleines Gemach, nur manchmal nachts, wenn der Mond und die Sterne nicht scheinen, so daß ihn niemand sieht, irrt er planlos in den stillen Winkeln von Lockley Hall umher und träumt von seinem einstigen Glück und von seinen Millionen. Sie sind zu Staub geworden, die Millionen.“ . . .

Der Alte erhob sich, er sah mich plötzlich mißtrauisch an, seine Züge zeigten den Ausdruck gequälter Unruhe.

„Ich will mich schlafen legen.“ sprach er mit einer scheuen Gebärde, „wenn Sie hier übernachten wollen, dieser Divan dort steht Ihnen zur Verfügung. Gute Nacht!“ Er nickte mir verstört zu und schlich eiligst nach der Tür.

„Nehmen Sie das Licht mit.“ rief ich ihm zu.

Er wandte sich abwehrend um: „Es ist für Sie, Herr, wir brauchen hier kein Licht, wenn es dunkelt. — Gute Nacht.“

Er ließ mich in Staunen und Zweifel allein. Leise surrte der Wind an den Gesimsen der hohen Fenster, irgend ein Nachtvogel stieß von dem ungenutzten Lichtschein angelockt, gegen die Scheiben, so daß ich erschrak. Die Schatten, die über die Wände huschten, wurden lebloser, denn der Morgen begann sich schon mit seinem lichten Grau zu nahen. Da wandte ich mich halb um, hob den Leuchter und betrachtete die beiden Gemälde auf der Draperie. Das eine Bild zeigte ein wunderbar schönes, schlankes junges Mädchen mit einem blaffen Madonnengezicht. Es mußte Fedora sein. Um den einen Finger ihrer schönen, marmorweißen Hand lag ein schmaler Reif mit einem übergroßen Smaragd. . . . War es nicht der Ring des seltsamen Alten? . . . Auf dem Bild zur Rechten erblickte ich einen schlanken, bartlosen Herrn mit schmaler, edler Nase. Da fiel mein Blick auf seine Hände, sie waren von wunderbarer Form, weiß, schmal und lang — es durchzuckte mich eine Ahnung. . . . Gewißlich! Es konnte nicht anders sein: es waren die Hände des wunderlichen Alten, der den Ring Fedoras am Finger trug! Er war es also selbst gewesen, der Herr des Schlosses, der mich bei Nacht so armützig zu Gast geladen hatte! . . .

Ein Frösteln überließ mich. Von unsichtbarem Drang getrieben erhob ich mich, nahm den Leuchter, tastete mich ängstlich durch die Flucht der Zimmer, an dem schlafenden Kammerdiener mit den blinden Knöpfen vorbei, über Gänge und Treppen, löschte in der fahlen Halle das Licht aus und stahl mich aus dem Schloß wie ein Dieb, der unbefugt in fremdes Reid und Schicksal hatte eindringen wollen.

Ich habe den Herrn von Lockley Hall nie wieder gesehen. Er wählte von nun an bei Nacht wohl einen anderen Weg.

## Erbschleicher.

(Fortsetzung.)

Roman von Hans Sgan.

(Nachdruck verboten.)

Der Tapezier schüttelte nur den Kopf.

„Nein, Herr Amtsrichter . . . ich . . . bei Gott nicht! . . .“ „Aber Mann,“ nahm der Untersuchungsrichter wieder das Wort, „gestehen Sie doch! . . . Ihr Zeugnis hilft Ihnen ja doch nichts! . . . Wer anders als Sie soll es denn gewesen sein! 's hat ja sonst keiner 'n Nutzen davon! . . . Gefährlich ist das Testament, man kann nämlich durch die Lupe genau die Bleistiftstriche sehen, mit denen die charakteristischen Buchstaben jedesmal vorgezogen sind . . . na ja, sehen Sie, wie Sie jetzt eben erschrocken sind!“

Der Meister schüttelte wieder nur den Kopf, dabei flackernd seine Augen vor dem Richter zu dem Agenten hin, der mit gesenktem Haupte in seinen Zylinder starrte.

„Sie verschlimmern Ihre Lage nur, Körner! Glauben Sie mir, ein reuiges Eingestehen nimmt in den Augen des Gerichts Ihrer Schuld viel von der Schwere . . . denn natürlich würde man Sie, als einen Mann, der's gar nicht nötig hat, noch härter bestrafen! So aber, wenn Sie einfach sagen: „Ich bin's gewesen!“ und bitten um mildernde Umstände, dann fämen Sie vielleicht diesmal noch mit einer geringen Gefäng-

nistrafte davon; während sonst — Sie wissen doch: Schwere Urkundenfälschung und Betrug bei solchem Objekt, darauf steht Zuchthaus!

Während der letzten Sätze, die der Richter gesprochen, hatte der Tapezier immer nur auf das Gesicht seines Verwandten geblickt. Ihm schien, dieser Mensch da lachte noch über sein Unglück!

Und plötzlich, wie der Richter ihn jetzt abermals zum Geständnis aufforderte, da warf sich der Tapezier mit einem unartikulierten Aufschrei vorwärts und stürzte auf den Agenten los, ihn wie ein Rasender mit seinen Fäusten bearbeitend.

Allerdings, schon in der nächsten Minute hatte ihn der durch ein Glockenzeichen hereingerufene Gerichtsdieners zurückgerissen und dann hörte er, wie der Amtsrichter sagte: „Führen Sie den Mann sofort in Untersuchungsarrest!“

In halber Bewußtlosigkeit taumelte er mit dem Gerichtsdieners zur Tür hinaus.

5.

Frau Natalie hatte eine furchtbare Nacht zugebracht. Als ihr Gatte auch am späten Abend nicht heimkehrte, war sie nicht abzuhalten gewesen, in die Stadt zu fahren nach dem Gericht und dort Nachforschungen nach ihrem Manne anzustellen. Aber nirgends wurde ihr Auskunft zuteil und das war ja auch nur natürlich, weil diejenigen Beamten, die ihr Auskunft hätten geben können, längst nicht mehr im Gerichtsgebäude waren. Schließlich lenkte sie ihre Schritte mit zögerndem Fuß und zagendem Herzen nach dem Untersuchungsgefängnis. Und der Portier, den so viele fragten nach Angehörigen, welche plötzlich hinter jenem sich so schwer wieder öffnenden Tor verschwanden — der Portier hatte offenbar Mitleid mit der ganz verzweifeltsten Frau.

„Sehen Sie mal,“ sagte er, „hier kommen den Tag über so viele Menschen rein und so viel andere gehen wieder raus, daß ich mir das Gesicht des einzelnen wirklich nicht merken kann. Aber vor allen Dingen müssen Sie auch bedenken, daß wenn Ihr Mann wirklich verhaftet worden ist — was ja doch durchaus möglich ist, nach dem, was Sie mir jetzt gesagt haben — daß er denn gar nicht hier vorbei kommt, da führt ein glasgedeckter Gang direkt aus dem Untersuchungsgericht ins Gefängnis hinüber und dann sehe ich ihn natürlich nicht.“

„Wenn er nur wenigstens verhaftet ist!“ jammerte Frau Natalie, in deren Seele merkwürdigerweise das jetzt als einzige Hoffnungsflämmchen, was sie vor wenigen Stunden noch mit dem größten Entsetzen erfüllt haben würde. Denn ihre Angst ging weiter: sie sah den Gatten, von der Verzeihung über seine Schuld oder über den Argwohn, der sich gegen ihn richtete, hinausgetrieben in die Dunkelheit, an das Wasser, und sie sah seinen entseelten Körper auf den nächtigen Fluten dahintreiben und sah seine für ewig geschlossenen Augen, die sie nie wieder anblicken würden. . . . Und so machte sie sich denn mit dieser traurigen und niederdrückenden Idee, daß er vielleicht doch noch leben und ihr wiedergegeben werden könnte, auf den Heimweg, wo ihre beiden, vor Angst vergehenden Töchter sie erwarteten. Und wenn sie sich nachher auch zu Bett legte, so schloß doch keines von ihnen ein Auge, und das geringste Geräusch auf der Straße oder im Hause wurde immer wieder begrüßt mit dem: „Hörst Du? . . . Vielleicht ist er es doch, unser Vater.“

Aber auch diese Nacht verging mit ihren Ängsten und Sorgen, und schon in aller Frühe zog sich Frau Natalie an, um ihre Nachforschungen wieder zu beginnen, als es draußen klingelte. Grete lief hinaus und kam in Begleitung eines uniformierten Gerichtsdieners wieder herein. Aber sie meinte, und da wußte Frau Natalie gleich, woran sie war.

„Also er ist wirklich verhaftet —“, sagte sie und ihre Lippen bebten. In ihrem Herzen aber war bei allem Weh über das tragische Geschick ihres Mannes in diesem Augenblick doch eine große Freude darüber, daß er noch lebte und daß sie ihn, wo und wann immer, doch in jedem Falle wiedersehen würde.

„Ja,“ sagte der Beamte, „aber ich bitte Sie bloß, Frau Körner, keinem was davon zu sagen, daß ich hier bin. Ich habe nämlich gar keinen Auftrag dazu, Ihnen was mitzuteilen; bloß das kam so: Wie Ihr Mann vom Untersuchungsrichter kommt, muß ich ihn übertransportieren ins Gerichtsgefängnis. Und da sehe ich denn gleich, daß wir beide bei einer Schwadron gestanden haben, bei die Dragoner in der Belle-Alliancestraße. Woß er war damals Sergeant und ich Unteroffizier. Na, und jetzt bin ich Sergeant und er is Vize-Wachtmeister.“

Frau Natalie nickte bestätigend.

„Ja, ja . . . und nun sagen Sie mal bloß, Herr Wachtmeister, 'n Mann, der sich sein ganzes Leben lang in Ehren ge-

halten hat, der Wachtmeister der Reserve ist und Schöffe, und der jetzt obenein in den Stadtrat gewählt werden sollte — ist denn das erhört, daß man solchen Menschen mir nichts dir nichts ins Gefängnis steckt, bloß auf die Aussage von irgend so einem Lumpen hin!“

Der Gerichtsdieners zuckte die Achseln.

„Meine liebe Frau Körner, das ist schon ganz andern Leuten passiert, und denn sehen Sie mal, das will ja auch nichts sagen, wenn Ihr Mann wirklich unschuldig ist, und das glaube ich, denn ich kenne doch meinen Kriegskameraden! . . . sehen Sie mal, denn kommt er auch bald wieder raus, da verlassen Sie sich fest drauf, 'n Unschuldigen behalten sie da nicht lange!“

Frau Körner schüttelte den Kopf.

„Ich weiß doch nicht,“ sagte sie, „früher habe ich ja auch so was nicht für möglich gehalten, aber nun . . .“

Sie dachte nach und auf einmal überkam sie wieder jene fürchterliche, quälende Ungewißheit, welche sie den Gatten und sein Verhalten in der letzten Zeit in einem unbestimmten, zweifelhaften Lichte sehen ließ. Sie versuchte, diesen Argwohn von sich zu weisen, aber er kam immer wieder und nur dadurch rettete sie sich schließlich aus ihren Zweifeln, daß ihr einfiel: was ihr Gatte auch getan hatte, sie als seine Frau war verpflichtet, für ihn einzutreten und ihn gegen seine Widersacher zu verteidigen!

Sie bewirtete den Gerichtsdieners mit Bier und Zigarren, drückte ihm auch, als er wieder fortging, heimlich einen Taler in die Hand und dankte ihm herzlich, daß er sie wenigstens aus dieser furchtbaren Angst befreit hatte.

Als sie eben die Tür hinter ihm schließen wollte, kamen Schritte durch den Vorgarten und gleich darauf erschien Paula Arbes, Frau Körners Nichte, die seit einem Jahre im Hause des Tapeziers lebte, jetzt aber von einer Reise nach Greifswald zurückkehrte, wo ihr Vater ein bekannter und sehr begüterter Zimmermeister war.

„Was hast Du denn Tante?“ fragte Paula, ein ungewöhnlich schönes Mädchen, die sofort sah, daß bei ihren Verwandten nicht alles mehr so war, wie sie es vor sechs Wochen verlassen hatte.

„Ach Paula!“ sagte Frau Körner, und von neuem flossen ihre Tränen, „so gern wir Dich auch haben! Aber ich wollte doch, Du wärest noch einige Zeit in Greifswald geblieben!“

„Aber warum denn, Tante?“

„Indem kam Thea aus dem Hause und erzählte der Kusine schluchzend, was inzwischen passiert war.“

„Trotzdem glaub' ich nicht, daß Du viel Grund hast, Dich zu ängstigen, liebe Tante!“ sagte Paula, in deren großen, dunklen Augen die Entrüstung loberte über die Ungerechtigkeiten gegen ihren Verwandten.

„Wenn er nur nicht verhaftet wäre!“ meinte Frau Natalie, „Du kennst doch den Dankel, der ist trotz seiner fünfzig Jahre in manchen Dingen immer noch wie ein Kind! Erst furchtbar aufbrausend und heftig, und nachher, wenn ihm das Wasser über den Kopf zusammenschlägt, dann wird er ganz ratlos . . . Ja, wenn ich jetzt an seiner Seite wäre! . . . Dann wüßte er wenigstens, was er zu sagen hätte und wie er sich verteidigen müßte. Aber so, der kriegt's fertig und legt ein Bekenntnis ab, wo er es gar nicht gewesen ist!“

„Ein Geständnis, meinst Du, Mutter!“ sagte Grete, die eben hereingekommen war und Paula begrüßte.

„Ach was, Du mit Deinen Affenzereien! Ich weiß schon, was ich sage!“

Grete bekam einen roten Kopf. Paula aber half geschickt über die peinliche Situation hinweg, indem sie sagte: „Ich glaube doch, daß Du Dich da selbst zu großen Sorgen hingibst, Tante! . . . Was man nicht getan hat, das geschieht man auch so leicht nicht ein.“



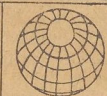


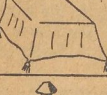

Und wieder kam Frau Natalie jener schreckliche Zweifel: wenn er es nun aber doch getan hätte? Wenn er sich wirklich vom Teufel der Sablucht so hatte verblenden lassen, daß er jenes schreckliche Papier, das Testament, selbst geschrieben und in die Kommode der Tante gelegt hätte? . . . Die Papierblätter fielen ihr wieder ein, die er damals, ohne eine Erklärung, so rasch hatte verschwinden lassen, und sie nahm sich vor, sobald die Mädchen aus dem Hause wären, nach der Schreibmappe zu suchen und diese Papiere zu vernichten.

Inzwischen frühstückte man und in ihren schweren Gedanken machte es Frau Natalie Freude, zu sehen, daß ihre Töchter in aller Trauer doch einen guten Appetit entwickelten. Auch sie selbst aß, aber nur, weil sie sich zwang, um ihre Kräfte zu behalten, die sie ja jetzt doppelt brauchte.

„Nachher gehen wir spazieren, nicht wahr?“ meinte Paula, die eben ihr Glas Milch anstrank. (Fortsetzung folgt.)

### Rätsel.

#### 1. Rätselsprung.

Es gelten je die Anfangsbuchstaben der abgebildeten Wörter: Bede, Apfel, Eichel, Erde, Nege, Dege, Degen, Sichel, Ramm, Rabe, Ofen, Elefant, Nagel, Tasse, Drache, Msi, Schwan, Wage, Eule, Had, Ramone.

#### 2. Wechselrätsel.

Rade, Hagel, Wate, Mandel, Gral, Bogen, Wucht, Schelte, Kien, Messe, Diego, Ruth, Rose, Kante, Harz, Raum.

Mit Ausnahme zweier Homonyme ist aus jedem der obigen Wörter dadurch ein neues Wort zu bilden, daß man irgend einen Buchstaben freicht und durch einen andern ersetzt. Die gestrichenen und die für sie eingeklebten (rückwärts gelesenen) Buchstaben müssen ein deutsches Sprichwort ergeben.

### Gemeinnütziges.

**Kirschenauflauf.** 125 Gramm Butter, 125 Gramm Zucker, 125 Gramm fein gestoßene Mandeln werden mit 6 Eigelb schaumig gerührt, eine Messerspitze Zimt, die abgeriebene Schale einer Zitrone dazu gegeben und der Schnee der 6 Eiweiß darunter gezogen, sowie 90 Gramm geriebenes Schwarzbrot. Diese Masse wird schichtenweise in die Auflaufform eingefüllt, wobei man noch dreiviertel Liter ausgekeimte, gut gezuderte Kirschen dazwischen legt. Etwa 30—40 Minuten im Ofen baden!

**Kalter süßer Reis mit frischem Erdbeerkompott.** Zwei Liter Garten- oder Walderdbeeren werden verlesen und gewaschen, etwa ein halber Liter schöne ausgesucht und mit Zucker bestreut zur Seite gestellt. Die andern werden mit einem halben Liter süßem Zuckerzupf übergossen und zum Ziehen kalt gestellt. Zweihundertundfünfzig Gramm Reis werden gut gewaschen, blanchiert und mit kaltem Wasser übergossen, auf ein Sieb zum Ablausen gegeben, sodann mit einem halben Liter Weißwein und etwas Wasser langsam weichgekocht, halb erkalte mit hundertundfünfzig Gramm Zucker vermischt und sodann auf Eis gestellt. Kurz vor dem Anrichten zieht man das Erdbeerkompott unter den Reis, richtet ihn in einer Glaschüssel an und garniert ihn mit den gezuderten Erdbeeren.

**Polierte Möbel zu reinigen.** Polierte Möbel lassen sich gründlich mit dem Wasser reinigen, das zum Wässern von Sauerkraut benutzt wurde. Selbst mehrere Jahre alte dunkle Flecke verschwinden vor diesem sauren und geschlofen Mittel, und die Möbel werden spiegelblank. Man taucht einen Leinwandpolster in das Wasser, läßt es tüchtig durchziehen, reibt die Möbel damit ab und pußt mit einem Waschleber nach.

## Lustige Ecke

#### Verrednet.

„Was hast Du da an den Fingern zu zählen?“ fährt ein Schuhmacher seinen Lehrling an. — „Ich zähle, wie viel böse Weiber im Hause sind.“ — „Nun, wieviel sind es?“ — „Mit der Frau Meestern finds sieben.“ (Der Meister greift stillschweigend nach dem Knie-riemen.) — „Ne, ne!“ fährt der Junge, „ich habe mir erzählt, ohne die Frau Meestern finds sechse!“

#### Prozig.

Herr: „Für fünftausend Mark haben Gnädige das Bild erstanden? Das ist sehr billig!“

Dame: „Nun, es soll ja auch nur fürs Bedientenzimmer sein!“

#### Ein Ereignis.

„Mein Mann hat heute einen Hasen geschossen!“

„So, ist er denn schon von der Jagd zurück!“

„Mein — aber telegraphiert hat er es mir!“

#### Gedankensplitter.

Die öffentliche Meinung ist ein Vertierspiegel, der die Dinge bald zu groß, bald zu klein zeigt, aber immer verzerrt.

#### Gewissenhaft.

„Sie Johann, ich kann durchaus nicht dulden, daß Sie fortwährend betrunken sind. Bedenken Sie, wie viel Geld Sie haben könnten, wenn Sie sich alle Trinitzgelber zurücklegen würden!“

„Da bin ich ein viel zu gewissenhafter Mensch. Für was ich das Geld krieg, dazu verwende ichs auch!“

#### Stimmt.

A.: „Ja, binnen einem halben Jahre ist die Zahl unserer Aerzte fast auf das Doppelte gestiegen. Das ist horrend!“

B.: „Ja, aber die Leute wollen auch leben!“

A.: „Na — die Kranken aber auch!“

#### Rathederblüte.

„Die Trichine ist so klein, daß sie erst im Jahre 1835 entdeckt wurde.“

#### Druckfehler.

„Gewiß!“ sagte das Fräulein und nicht dabei mit ihrem Krauttopf.

#### Geingeshäkt.

A.: „Göten Sie mal, machen Sie immer solch faule Witze?“

B.: „Nein, ich richte mich in dieser Beziehung ganz nach der Gesellschaft!“



### Missverständnis.

Klein-Ella aus dem Vorderhaus Spielt heut mit Klein-Marie, — Der Garten gleicht ja alles aus — Im Keller wohnen die.

Schon groß ist Ella und gescheit, fast acht, wie die sich fühlt! Sie denkt: „Man weiß doch gern Bescheid Mit wem man heut gespielt.“

Mariechen aber ist erst vier! Ein kleines Dummchen noch,

„Du,“ frag jetzt Ella, „sage mir, Was ist dein Vater doch?“

Oh, das weiß unser Kleinchen gut:

„Kartoffeln,“ beichtet sie.

„Ich mein,“ sagt Ella, „was er tut?“

„Er schimpft,“ spricht Klein-Marie.



# Korrespondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.  
Die Uebersetzung von unsern Ausgabestellen, bei Fortsetzung ins Haus durch unsere Ausläufer in  
die Distanz mit auf dem Wege angehenden Zeitungen, durch die Post 120 Mk. außer 42 Pf.  
Nachdruck. Das Blatt erscheint wöchentlich 5 mal nur an den Wochentagen nachmittags.  
— Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.  
Die Verantwortlichkeit für unrichtige Entfernungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:  
8seitig, illust. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeitspalte oben unten Raum für Merseburg mit wöchentlich  
Umschlag 10 St., kleine Anzeigen 25 St., auswärts pro Stelle  
20 St., im Restamt 40 St. Bei fortwährender Satz entsprechender Einschlag.  
Besuche für Grabschriften nach Uebersicht für Hochzeiten und Eheschließungen  
Besondere Berechnung, nach auswärts mit Postzuschlag. Erschlagungsort Merseburg.  
— Annahmestunde für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere  
Anzeigen bis höchstens 5 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vorabmittags.

Nr. 151.

Sonntag den 30. Juni 1912.

39. Jahrg.

## Die Sprengung der alten Parteien.

Der Präsidentschaftswahlkampf in den Vereinigten Staaten Nordamerikas ist diesmal von ganz besonderem Interesse. Er leitet allem Anschein nach eine fundamentale Umwandlung des Parteiwesens der großen Republik ein. Bisher waren es stets die sogenannte republikanische und die sogenannte demokratische Partei, welche einander bekämpften. Das „sogenannte“ ist hier aus dem Grunde am Platze, weil die Republikaner ebenso demokratisch wie die Demokraten, und diese ebenso republikanisch wie die Republikaner sind. Der Unterschied in den Programmen beider Parteien liegt auf ganz anderen Gebieten, namentlich darin, daß die Demokraten den Einzelstaaten eine größere Selbständigkeit verschaffen wollten, während die Republikaner das Interesse der Gesamtheit oben anstellten. Auch sind die Demokraten weniger begeisterte Vertreter der herrschenden Hochschulpolitik als die Republikaner. Diese Gegensätze haben sich jedoch allmählich abgeschliffen und darin liegt die Ursache des Zerfalls der alten Parteien, während die andere im Entstehen neuer Gegensätze in bezug auf Anschauungen und Ziele zu suchen ist. Beide Umstände verlangen die Bildung neuer Parteien mit neuen Namen. Die Entwicklung wurde schon vor ein paar Jahrzehnten vorausgesehen, aber sie ließ lange auf sich warten. Erst jetzt hat sie angefangen, obwohl die alten Parteien, wie früher unter den alten Namen in den Kampf zogen. Aber bald zeigte sich eine tiefgehende Spaltung innerhalb der republikanischen Partei. Als der republikanische Kandidat für den neungesetzten Präsidentschaftswahlkampf nominiert werden sollte, stimmten die in Chicago ihren Nationalkongress abhaltenden Wahlmänner zum Teil für Taft, zum Teil für Roosevelt, und es stieg erheerter mit einer geringen Mehrheit und mit Hilfe einer etwas gewaltsamen Ausschaltung von 70 Roosevelt'schen Wahlmännern und deren Ersetzung durch Taft'sche. Es besteht also bereits eine unüberbrückbare Kluft unter den Republikanern.

Kenner der Verhältnisse prophezeihen jedoch, daß demnächst auch ein Schisma im demokratischen Lager eintreten werde, welches mit jenem innig zusammenhänge. Der besiegte Roosevelt glaubt selbst daran und hat darauf seine Hoffnung gesetzt und seinen Plan gebaut. Sofort nach Bekanntwerden seiner Niederlage unternahm er einen, jedenfalls längst vorbereiteten Coup, welcher geeignet ist, nicht nur den Bruch unter den Republikanern noch bedeutend zu erweitern, sondern auch die Sprengung der demokratischen Partei zu fördern und zu beschleunigen. Roosevelt erstreckt nämlich, in Übereinstimmung mit seinen Getreuesten, zu denen in erster Linie der republikanische Senatsführer William Johnson, einen Partei, „die“ kaufte einen eigenen den er, wer aufruf wurde titet und soll en unter der n energischen b alle Still- entschlossen ght gefühlten Mehrheit für können, der, weber Taft n ganz nach ntion der n Johnson über den Himmel der Zustände der republikanischen Partei ein tiefgreifend veränderndes Kommando von Parker ren auf eine demokratischen

Partei. Vielleicht wird sie ihm durch den Roosevelt'schen Schachzug gebracht.

Sehr viel hängt zuvörderst von dem Verlauf des demokratischen Parteikonvents ab, welcher zur Zeit in Baltimore stattfindet. Nominiert dieser einen reaktionären Präsidentschaftskandidaten von der Art Parkers oder Champ Clarks, dann rückt der ganze fortschrittliche Teil der Partei, mit Byrns an der Spitze, in das Lager der „nationalen Fortschrittler“ ein und stellt sich unter Roosevelt's Oberbefehl. Wird freilich ein fortschrittlicher Demokrat nominiert, so ist der Triumph des Expräsidenten sehr zweifelhaft geworden. Gelänge die Vernichtung oder Sprengung der demokratischen Partei aber diesmal noch nicht, so vollzieht sich die Katastrophe ganz gewiß bei der nächsten Präsidentschaftswahlbewegung.

## Ueber das Reichsfinanzprogramm

hat der neue Oberbürgermeister von Berlin, der frühere Schatzsekretär Weremuth in der „Deutschen Revue“ abermals einen Artikel veröffentlicht, worin die Grundsätze des der Regierung als Richtschnur dienenden Programms wie folgt wiedergegeben werden:

1. Oberster Leitzing ist: Wahrung des Gleichgewichts. Nicht eines bloß rechnerischen, sondern des wirtschaftlichen Gleichgewichts. Also Auschluss künstlicher Mittel, die über eine augenblickliche Verlegenheit hinweghelfen sollen. Die tatsächlichen Ausgaben des einzelnen Jahres müssen mit dessen wirtschaftlichen Einnahmen sich decken.

2. Damit im Einklang steht die Vermeidung eines allgemeinen Ueberschusses über die Ausgabeobergrenze des ganzen Reichsbereichs zusehen. Auf Knappheit und Wirtschaftlichkeit in den Ausgaben muß die Finanzverwaltung auch dann dringen, wenn die Mittel reichlich sind. Und selbst dringend erwünschte Auswendungen müssen bei unzureichenden Einnahmen zurücktreten. Wenn aber die Notwendigkeit neuer Ausgaben, die in den Finanzplan nicht passen, unabweislich sich geltend macht, so wird neue Deckung beschafft.

Bei den Ausgaben, welche sich im ordentlichen Etat schon fest eingestellt haben, ergibt auch das Finanzprogramm bisher nur ungenügende Wirkung. Das gilt beispielsweise von der inneren Organisation des Postbetriebes, zum Teil auch von der Heeresverwaltung. Hier ist der Einfluß der Finanzen ungenügend gering und wird es wohl bleiben. Die Fähigkeit und Pflicht zu Vereinfachungen und Ersparungen liegt fast ganz bei den Fachverwaltungen selbst. Aber die Finanzbehörde bringt durch hartnäckigen Widerstand gegen jede Mehrbelastung des Etats das Budgetrecht dahin, daß es im eigenen Interesse prüft, wo sich durch Einschränkung bisheriger Auswendungen Raum für neuen Bedarf schaffen läßt.

3. Die Einnahmen stehen als feste Masse den Ausgaben gegenüber. Einnahmen, welche je nach der Höhe der Ausgaben sich nach oben oder unten bewegen, sind gerade im Reich vom Uebel. Deshalb ist es durchaus erforderlich, die Matrularbeiträge — so wenig sie auch im Vergleich zu den sonstigen Einnahmen bedeuten — auf einen im voraus bestimmten Betrag zu halten. Kraft politisch bindenden Entschlusses, ohne Verfassungsänderung, ist vorerst der Satz von 80 Pfg. für den Kopf der Bevölkerung festgelegt. Er wird einmal in jeder Finanzperiode zu revidieren, dann aber in der neuen Höhe wieder für etwa fünf Jahre beizubehalten sein. Solange der feste Satz gilt, nehmen die Bundesstaaten weder an den Überschüssen des Reichshaushalts teil, noch werden sie zu Selbstbeträgen herangezogen. Ebenso fällt bei den Überweisungen (der Brandweinsteuer) das Risiko des Mehr- oder Minderertrags dem Reiche zu.

Die übrigen Reichseinnahmen werden endgültig beschlagnahmt, bevor man an das Feststellen der Ausgaben geht. Sonst wird man stets verurteilt sein, die Ansätze nach dem Bedarf zu dehnen. Größte Vorsicht ist bei der Veranschlagung vonnöten, damit ein Fehlbetrag nur unter ganz außergewöhnlichen Umständen zu befrachten bleibt. Die Wahrscheinlichkeit muß sich nach der Seite eines mächtigen Überschusses neigen. Dieser bildet die Reserve für unvorhergesehene Ausgaben und dient, soweit er hierfür nicht verwendet wird, zur Schuldentilgung.

4. Der Anleiheetat wird zunächst von den aus einer schlimmen Vergangenheit herrührenden Verpflichtungen gründlich befreit. Es ist mit allen Mitteln dahin zu arbeiten, daß der Reiz zu neuem Schuldenmachen unterdrückt wird. Besondere Abwehr verlangt das Fortstreichen neuer Lasten deshalb auf den außerordentlichen Etat zu bringen, weil man früher bei gleichem Anlaß getrieben hat. Je länger Ausgaben nicht verworfen werden, umso größer wird der Schaden des Rückfalls. Deshalb ist jede Überführung älterer Posten aus dem außerordentlichen in den ordentlichen Etat ein zweifacher Gewinn. Die Anleihe bleibt offen für verbundene Ausgaben im kaufmännischen Sinne. Jedoch nicht so, daß Auswendungen, die bisher im ordentlichen Etat stehen, unter der Schutzmarke „verbundene Ausgaben“ auf die Anleihe hinübergeführt werden.

5. Die gesetzliche Schuldentilgung wird ernsthaft in der Weise ausgeführt, daß der Reichsschuldenbestand sich um die Tilgungssummen verringert. Aber die im Gesetze vorgezeichneten Beträge hinauszugehen, kann nicht in der Absicht liegen. Aber die Schuldentilgung darf nicht eine Parallelektion zu neuem Schuldenmachen sein. Erst wenn die Schuldentilgungsbeträge nicht mehr von der Jahresanleihe abgeschrieben zu werden brauchen, sondern selbständig und voll in Wirksamkeit treten, erst dann ist eine Schuldentilgung in Lauf gebracht.

Der Weremuth fügt hinzu: „Der die vorstehenden Sätze lieft, wird den Grund haben, daß sie demnach nur Selbstverpflichtungen enthalten. Eine finanzwissenschaftliche Kritik der Sätze ist nicht zu vermeiden, wenn sie energisch gehandhabt und beharrlich verteidigt werden. Das ist nicht so leicht wie die Formulierung der Sätze selbst. Jeder von ihnen entfesselt in der Anwendung eine Fülle von Widerstandskräften. Lob wird ihnen (auch jetzt noch) von keiner Partei und keinem Staatsmann verleiht; aber sie möchten weniger erhaben und fleißiger beachtet sein.“

## Ueber besondere Sozialdemokraten

befragt sich die „Chemn. Volksstimme“ wie folgt: Mehr Charakters hätte könnte einzelne Stadtverordneten in Stolberg, die auch Sozialdemokraten sein wollen, nichts schaden. Der Bürgermeister veranlaßt am Dienstag ein Festsitzen, zu dem alle Stadtverordneten, auch die Sozialdemokraten, mit Ausnahme von dreien, erschienen waren. Wie es die Leute mit ihrer Parteibühne vereinbaren können, dem Manne ihre Aufmerksamkeit zu machen und sich von ihm abtönen zu lassen, der ihre eigene Partei und deren Zeitung beschimpft, werden die Parteigenossen schwer begreifen. Der glauben diese Genossen, sich ein Anrecht dadurch erworben zu haben, daß sie dem Bürgermeister zur Silberhochzeit ein Geschenk machten? Ist es überhaupt angebracht, für den Bürgermeister Geld zu sammeln zu Geschenken? Und ausgerechnet ein Sozialdemokrat befragt das. Wir sind wahrhaftig die letzten, die einen Höflichkeitssakt ablehnen oder seine Erfüllung den Parteigenossen verwehren oder die glauben, daß der Verkehr mit Andersgefinnten abwärts. Aber was hier geschehen ist, ist eine Verhöhnung der gesamten Partei. Die bürgerlichen Mächte sind hier seit Jahren bemüht, das Gemeinbewußtsein zu ändern und sonstige Verschlechterungen durchzuführen, und ein Teil unserer Genossen rechtmechtlich mit ihnen. Das ist wohl das Stärkste, was der Partei geboten werden kann. Was dem Bürgertum auf geradem Wege bisher nicht gelungen ist, Uneinigkeit in unsere Reihen zu tragen, versucht es jetzt hinterwärts, und ein Teil unserer Genossen läßt sich dazu benützen.

Die „Chemn. Volksstimme“ ist revisionistisch redigiert, ihr leitender Redakteur Hilmann hat sich wiederholt die heftigsten Ironieausbrüche der radikalen „Leipziger Volkszeitung“ zugezogen. Das Zwitauer sozialdemokratische Blatt, dessen Ausführungen der „Vorwärts“ „sehr treffend“ nennt, sucht die Sache nun so zu drehen, als wäre die von der „Chemn. Volksstimme“ genutzte Haltung der Stolberger Genossen nur eine Konsequenz des gesamten Revisionismus überhaupt. Das Zwitauer Blatt schreibt nämlich:

